

Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die Volksstimme erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich H. Meißner, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfanntuch & Co., Magdeburg, Gr. Mühlengasse 8. — Fernsprecher Amt Norden 2381 bis 2385, Nachruf (ab 19 Uhr) 22951 bis 22955. — Postzeitungsliste Seite 210. — Bezugspreis: Monatlich 2.30, zweimonatlich 4.10, Abholer 2.00 Mk. Einzelpreis 15, Sonntags 20 Pf. Anzeigenpreise für die Hauptausgabe: 1 mm Höhe u. 37 mm Breite lokal 18 Pf., ausw. 15 Pf., Familienanzeigen u. Stellenanzeigen 8 Pf., Vereinskalender 1 mm Höhe 25 Pf., Nekrolog 1 mm Höhe und 90 mm Breite lokal 75 Pf., auswärts 90 Pf. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33 1/2% Zuschlag. Für Nachdruck keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postfachkonto 122 Magdeburg

№. 88 **Dienstag den 16. April 1929** **40. Jahrgang**

Deutsches Gegenmemorandum

Berlin, 15. April. (Signer Drahtbericht.) Der Führer der deutschen Sachverständigenlegation in Paris, Dr. Schacht, will schon heute die Antwort auf das Memorandum der Alliierten geben, wahrscheinlich in Form eines deutschen Gegenmemorandums.

Wenn auch im Augenblick hierüber noch keine Einzelheiten bekannt sind, so kann doch schon jetzt gesagt werden, daß Dr. Schacht feststellen wird, daß die Forderungen der Alliierten, vom deutschen Standpunkt aus gesehen, nicht einmal geeignet sind, für weitere Verhandlungen als eine Diskussionsbasis zu dienen.

Die Situation in Paris wird an Berliner unterrichteter Stelle als außerordentlich ernst angesehen. Nach hiesiger Auffassung kann die Sachverständigenkonferenz überhaupt nur dann noch fortgesetzt werden, wenn sie zur Diskussion über die deutsche Leistungsfähigkeit zurückkehrt. Dahingehend dürfte auch der Gegenvorschlag Dr. Schachts, der heute überreicht werden dürfte, lauten. —

Übertriebene Forderungen

Als die Pariser Sachverständigenkonferenz am Sonntag zum erstenmal wieder im Beisein der deutschen Delegierten zu einer Vollsitzung zusammentrat, lag das Memorandum der Alliierten Gläubiger, das in englischer und französischer Sprache abgefaßt ist, säuberlich auf dem Tische jedes Delegierten. Das Memorandum ist nur sehr kurz. Es enthält lediglich die Aufzählung der alliierten Mindestforderungen sowie einen Anhang, worin die für 58 Jahre zu zahlenden Annuitäten bezeichnet sind.

Sein Inhalt aber ist schlimmer als es die schwärzesten Voraussetzungen der Pariser Presse erwarten ließen. Es geht über die bisher genannten Ziffern wesentlich hinaus und fordert eine Anfangsannuität von 1,8 Milliarden, die schon nach wenigen Jahren auf 2,4 Milliarden ansteigen soll.

Was auf dem Memorandum auffällt, ist einmal, daß es nur von den Vertretern Englands, Frankreichs, Belgiens und Italiens, nicht aber von den amerikanischen Sachverständigen unterzeichnet ist und es dann sozusagen als unverbindlicher Vorschlag aufgemacht worden ist. Es ist nicht etwa an die Adresse der deutschen Delegation gerichtet, sondern man hat es gewissermaßen auf die Form eines Gutachtens einer Unterkommission an das Plenum der Konferenz frisiert. Wenn diese Aufmachung schon erkennen läßt, daß die vier alliierten Gläubiger ihr Werk nicht gerade mit letztem Mut zu verteidigen wagen, so zeigt das Fehlen der amerikanischen Unterschrift zum mindesten, daß auch dem Konferenzvorsitzenden die darin aufgestellten Forderungen als übertrieben und weit über die deutsche Leistungsfähigkeit hinausgehend erscheinen.

Ueber das Memorandum selbst hat am Sonntagabend keine Diskussion stattgefunden. Dagegen gab es schon eine hitzige Auseinandersetzung über einen Antrag, das Memorandum zu veröffentlichen. Man ist zu einer Einigung nicht gelangt und verhandelt am Montag weiter.

Die Zugeständnisse, die das Memorandum gegenüber dem Dawesplan bringt, sind so gering, daß sie kaum in die Waagschale fallen. Gegen diese Scheinkonzessionen soll Deutschland nicht nur eine Verlängerung seiner Zahlungsverpflichtungen von 37 auf 58 Jahre in Kauf nehmen, sondern darüber hinaus auch noch auf den Schutz der Transferklausel verzichten. —

Amerikas Haltung

Paris, 15. April. Aus Washington wird gemeldet, daß Präsident Hoover am Sonntagabend mit maßgebenden Vertretern seiner Regierung im vertrauten Kreise den Gang der Pariser Sachverständigenverhandlungen erörterte.

Es soll vor allem die Frage erörtert worden sein, welche Rückwirkungen die Ermäßigung der deutschen Dawes-Zahlungen auf die Zahlungen der interalliierten Schulden an

Amerika haben könnte. Außerdem wurde auch die Frage besprochen, ob und inwieweit die amerikanischen Sachverständigen eventuell einen Nachlaß an den an Amerika noch zu zahlenden rückständigen Besatzungskosten bewilligen könnten. —

Wb. Paris, 15. April. „New York Herald“ berichtet aus Washington, daß man allgemein annehme, die Besprechung des Präsidenten Hoover mit den Staatssekretären Stimson und Mellon sei dadurch veranlaßt worden, daß die amerikanischen Delegierten auf der Reparationskonferenz in einem Bericht ihre Ansichten über die Pariser Verhandlungen nach Washington übermittelt hätten. Auch „New York Herald“ berichtet, daß Young und Morgan die bisher in Aus-

Severing gegen Mißbrauch der Demokratie

„Kritische Tage stehen uns noch bevor“

Wb. Kiel, 15. April. Reichsminister des Innern Severing traf am Sonntag vormittag von Breslau, wo er der Volkshochschule Harnischfeld einen Besuch abstattet hatte, in Kiel ein. Bei der Ankunft an der Stadtgrenze bereitete ihm das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold einen herzlichen Empfang. Der Minister begab sich sodann im Zuge des Reichsbanners in das Gewerkschaftshaus, wo er in einer Bezirkskonferenz der Sozialdemokratischen Partei einen Vortrag über das Thema „Staat und Wirtschaft“ hielt. Der Minister führte aus:

Die Provinz Schleswig-Holstein ist mehr wie jeder andre Bezirk in den letzten Wochen der Zummelplatz außerordentlicher politischer Leidenschaften gewesen. Politische Gruppen haben sich eingebildet, mit Verfügungen an den Regierungspräsidenten und die Landräte sowie andre beamtete Personen so etwas wie eine Art Nebenregierung etablieren zu können. Eine sogenannte Nothilfe hat sich organisiert und erlaubt, den preußischen Amtspersonen Vorschriften über ihre Amtstätigkeit zu machen. Man könnte geneigt sein, diese Verfügungen als einen verfrühten oder verspäteten Aprilscherz aufzufassen. Man kann sich jedoch leider nicht dazu entschließen, wenn man die blutigen Vorgänge in Betracht zieht, Vorgänge, die nur ihre Erklärung in einem gesteigerten Machtbewußtsein der Extremen von rechts und links finden. Aber wer die Freiheit der Weimarer Verfassung in Anspruch nimmt, sollte sich hüten, allzu ergiebigen Mißbrauch mit dieser Freiheit zu treiben. Sonst könnte eine Eingung der Freiheit der Verfassung, herbeigeführt auf verwaltschaftlichem Weg, eintreten, und von dieser Eingung würden insbesondere die Parteien betroffen werden, die sich nicht dazu verstehen können, haushälterischen Gebrauch mit der Freiheit der Verfassung zu machen. Man muß auch den andern Konzessionen machen, sonst ist diese Freiheit keine Freiheit mehr. Ich bin nach Schleswig-Holstein gekommen, um mich an Ort und Stelle darüber zu informieren, ob besondere gesetzgeberische Maßnahmen notwendig sind, um solche Vorgänge, wie sie in der letzten Zeit sich ereignet haben, ein für allemal unmöglich zu machen. Ich bin kein Minister der Reaktion, aber ich möchte ein Minister für Freiheit und Ordnung sein. Denn die Freiheit, die sich nicht mit den Grundsätzen staatsbürgerlicher Ordnung in Einklang bringen läßt, ist keine Freiheit, sie ist ein Mißbrauch der Freiheit.

Wenn Nationalsozialisten und Kommunisten geglaubt haben, daß sie die Provinz Schleswig-Holstein als ihre Domäne in den letzten Monaten betrachten können, dann hat der Empfang in Altona und in Kiel gezeigt, daß das ein Irrtum war. Wir sind da und wir werden, wenn es darauf ankommt, den Extremen von rechts und links zeigen, daß Schleswig-Holstein ein ungeeigneter Boden für nationalsozialistische wie kommunistische Experimente ist.

Der Minister ging dann auf die Vorgänge bei der Bildung der neuen Regierung ein und sagte: Hätte ich vor einer Woche vor Ihnen reden müssen, dann wäre ich vielleicht mit stolzen Hoffnungen vor Sie getreten mit der Erklärung, daß der Reichstag den rechten Weg zur Verabschiedung des Etats gefunden habe. Aber ich bin nicht für Sonntag den 7. April, sondern für Sonntag den 14. April verpflichtet worden. Zwischen dem 7. und 14. April liegen die Irrungen und Wirrungen. Am Son-

ntag schien alles in Ordnung zu sein. Da erschien plötzlich wieder als fliegender Holländer, als Geistergast, der Panzerkreuzer A. Mir ist die Geschichte dieses Panzerkreuzers jetzt allmählich zu einem Uebel geworden. Aber wir müssen den Dingen, wie sie sich darstellen, ins Auge sehen, und ich glaube, wir können froh sein, daß er nicht aufs neue die Tätigkeit der Regierung und des Reichstags gerammt hat. Ich halte nach wie vor den Bau dieses Panzerkreuzers für unangekündigt und im Hinblick auf die finanzielle Lage des Reiches für überflüssig. Nicht nur für überflüssig, sondern für schädlich. Ich werde nicht aufhören, dieser meiner Meinung Ausdruck zu verleihen. Die Frage ist aber, ob der Panzerkreuzer A oder eine Räte für ihn wichtiger ist als alles andre, was sonst noch in der Politik vor sich geht. Wenn aber unser Kampf gegen die überflüssigen und unzweckmäßigen Rüstungen die Regierungskoalition zum Scheitern gebracht hätte, so wäre das ein großes Unglück für das deutsche Volk, ein Unglück für die deutsche Wirtschaft geworden.

Darum sind Nationalsozialisten und Kommunisten in der letzten Zeit größtenteils wahnwitzig geworden, weil sie darauf spekulieren, daß im Reich eigentlich nur eine provisorische Regierung vorhanden sei und im Reichstag nur eine kümmerliche Koalition, und daß es nur einer schneidigen Sägenattacke bedürfe, um mit Aussicht auf Erfolg Regierung und Reichstag zu überrennen. Das ganze Gerede über Diktatur hatte letzten Endes seinen Grund darin, daß jeder fühlte, daß eine Regierung mit fester parlamentarischer Basis nicht vorhanden sei. Kritische Tage stehen uns noch bevor. Wenn die Arbeiten der Reparations Sachverständigen für uns einen ungünstigen Verlauf nehmen, wird das für manche ein willkommenes Anlaß sein, jetzt den entschiedenen Kampf gegen den äußeren Feind mit gleichzeitiger Reinigung im Innern zu fordern. Ich hoffe, daß diese Regierung trotz alledem die Legislaturperiode aushalten wird.

Der Minister wandte sich hierauf dem Verhältnis des Reiches zur Wirtschaft zu und machte längere Ausführungen über den Konflikt in der Ruhrindustrie und über die Gründe, die die Reichsregierung und ihn veranlaßt hätten, das Schiedsrichteramt zu übernehmen. Durch ihr Eingreifen habe die Reichsregierung keineswegs dem Schlichtungsweisen einen Stoß gegeben, denn die Gewerkschaften waren selbst schon vor seinem Eingreifen damit einverstanden, daß durch private Vereinbarungen der Arbeitsfriede wiederhergestellt würde. Sein Schiedspruch selbst stelle das wirtschaftlich Ertragsbare und das sozial Erwünschte fest.

Der Minister schloß: Die Befürchtungen, daß die Arbeitslosigkeit in Deutschland eine Dauererscheinung bleiben würde, erwiesen sich schon heute als grundlos. Aber richtig merke die Lage unseres Wirtschaftsmarktes noch lange nicht sein. Wir haben ein Interesse daran, von den Beratungen der Sachverständigen in Paris einen Urteilspruch zu erwarten, der nicht allein die Gesamtleistung verabsieht, sondern der uns auch in Stand setzt, unsere Reparationsverpflichtungen der einzelnen Jahre ganz bedeutend zu kürzen. Verbilligung der Produktion und Erhöhung der Kaufkraft der Massen sind unsere Ziele. Wenn uns eine Erleichterung um 500 Millionen jährlich gewährt wird, dann sehe ich darin schon einen begrüßenswerten Schritt auf diesem Wege. —

Kleine Chronik

Zwischenfall auf der Berliner Volksbühne

Berlin, 15. April. Am Sonntag wurde in der Berliner Volksbühne ein Gelegenheitsstück aufgeführt, das den Fall Zafubowski dramatisiert.

Als das Spiel beendet war, stürzte durch die Tür des eisernen Vorhangs die Verfasserin des Stückes, Eleonore Kallowsta, in furchtbarer Erregung vorn an die Rampe. Wütend rief sie in den Saal: „Ich protestiere gegen Vergewaltigung! Die Volksbühne hat hinterlistig mein Stück zugrunde gerichtet.“

Dieser erregte Protest wurde aus dem Publikum mit Beifall und Widerspruch unterbrochen, bis Piscator zur Beruhigung der Verfasserin auf der Bühne erschien. Er versicherte u. a., daß die fehlenden Szenen sofort nachgeliefert würden. Alles hatte daraufhin wieder Platz genommen, als der Regisseur der Vorstellung, Trostler, erklärte, der Darsteller der Hauptrolle habe infolge Aufregung einen Nervenanfall bekommen. Das führte wiederum zu Protesten aus dem Publikum. Schließlich machte dann ein Zuhörer den Vermittlungsvorschlag, die strittigen Szenen durch die Dichterin selbst vorlesen zu lassen. Sie erschien auch bald vor der Rampe, war jedoch so aufgeregt, daß an eine Vorlesung gar nicht gedacht werden konnte. Statt dessen redete sie auf das Publikum ein. Rufe wie „Weiterspielen“ und „Schluß“ machten die Ausführungen der schließlich in Tränen ausbrechenden Dichterin manchmal völlig unverständlich. Endlich gelang es einem ihrer Freunde, sie zum Schweigen und zum Abzug zu bringen.

Der Zwist im Publikum wurde durch die Erklärung des Verlegers beschwichtigt, daß eine zweite ungekürzte Aufführung stattfinden werde. —

Auf den Schienen

Mannheim, 15. April. In den frühen Morgenstunden des Montags wurde auf der Rheintalbahn zwischen Hockenheim und Ostersheim die Leiche eines jungen Mannes und eines Mädchens aufgefunden. Die beiden jungen Menschen waren von einem Schnellzug überfahren worden. Es handelt sich um die 15jährige Maria Schewermann aus Hockenheim und den 17jährigen Arnold Mühlstein aus dem Pfaffengrund. Man fand bei ihnen einen Zettel, aus dem als Grund der Tat Schwerkraft anzunehmen ist. —

Vor der Wohnung der Geliebten

In Kassel wurde in einem Hause der Augusta-Viktoria-Straße ein 18jähriger tot aufgefunden. Er hatte sich mit einem Revolver einen Herzschuß beigebracht. In dem betreffenden Hause wohnt die Braut des Schülers, ein 20jähriges Mädchen. Bei ihr wurden einige Briefe gefunden, die darauf schließen lassen, daß der Schüler die Tat in einer Aufwallung sexuellen Affektes begangen hat. —

Familiendramödie

London, 15. April. Am Sonnabend abend wurden in ihrer kleinen Wohnung in Maden (Kent) die vier Leichen eines Ehepaares und seiner beiden Kinder mit Schußwunden im Kopf aufgefunden. Neben dem Familienvater lag ein Revolver. Es heißt, daß die Tochter sich im letzten Stadium der Schwindsucht befand. —

Blutiges Liebesdrama in einer Irrenanstalt

München, 15. April. In der Irrenanstalt Issee bei Kaufbeuren hat sich ein blutiges Liebesdrama abgespielt.

Die 33jährige ledige Wirtschaftsführerin Maria Schegg schoss den 33jährigen ledigen Arzt Dr. Wilhelm Kutter durch einen Schuß ins Herz nieder. Der Arzt war vertretungsweise seit Jahren in der Anstalt tätig und die beiden kannten sich schon seit längerer Zeit. Am Sonntag nachmittag hatte sie eine mehrstündige Unterredung mit ihm. Bald darauf ereignete sich die Tat. Herbeigeeilte Anstaltsbeamte ergriffen die Täterin sofort und nahmen ihr die Waffe ab. Durch Polizeibeamte wurde sie sodann ins Gefängnis nach Kaufbeuren gebracht. Der erschossene Arzt stammt aus Memmingen. —

Polizei mit Ammoniak gegen einen Irren

Ein aufsehenerregender Kampf mit einem Irren spielte sich in Bölschlag bei Ribnitz in Mecklenburg ab, wobei ein Beamter durch einen Schuß verletzt wurde.

Seit mehreren Jahren wohnte dort ein früherer Kriegsteilnehmer, der sich im Kriege ein schweres Herbenleiden zuzog, das allmählich in Irrenium überging. Da er gemeingefährlich wurde, waren zwei Kriminalbeamte beauftragt worden, den Kranken in eine Nervenheilanstalt zu überführen. Der Kranke hatte jedoch von dem Vorhaben Kenntnis erhalten und seine Wohnung verbarrikadiert. Er drohte jeden, der einen Angriff auf ihn wagte, niederzuschießen. Die beiden

Wie einer zum Verbrecher wurde

Wir haben ihn uns anders vorgestellt, als wir von dem wegen eines Streiches hörten, den Oskar Rott der Polizei spielte, indem er auf dem Transport mit einem Oesterreicher den Namen tauschte und so an der Grenze unbehellig entkam. Inzwischen lernten wir den harmlosen jungen Oesterreicher kennen, der die Geschichte mit einem ganzen Jahre Gefängnis büßen muß und sehen statt des erwarteten Strichs Verbrecherromanik ein Stück soziales Elend. Er stand nun vor dem Münchner Schöffengericht: 33jährig, klein und schwächlich von Gestalt, bescheiden, zurückhaltend, beinahe jüngerhaft im Benehmen. Alles an ihm erinnert eher an einen Damenschneider oder einen Friseurgehilfen als an einen sogenannten schweren Jungen, als der er in den Polizeiakten längst geführt wird.

Er gibt alles zu, mehr sogar, als der Staatsanwalt von ihm behauptet. Als er im Sommer vorigen Jahres das Zuchthaus verließ, machte er in Berlin die Bekanntschaft des inzwischen abgeurteilten Einbrechers Meß. Dieser und ein Dritter, der in gewissen Berliner Lokalen unter dem Namen „Wienermax“ bekannt sein soll, luden ihn zu einem Ausflug nach München ein. Dessen Resultat war, daß am Morgen des 31. August das Juwelieregeschäft Rosenau in der Maximilianstraße vollständig ausgeräumt war. Die nächtlichen Besucher hatten vom Keller aus mit einem modernen Mauerbohrapparat ein Loch in die Decke gebrochen. Die Beute, meist Silberzeug, überstieg zwar nicht den Wert von 2500 Mark. Aber sie waren auf den geringen Ertrag schon vorbereitet. Meß hatte schon am Nachmittag unter einem Vorwand den Laden ausgespäht und enttäuscht konstatiert, daß die Sache nicht rentabel sei. Man wollte eben, da man einmal hier war, wenigstens die Reisespesen herausbekommen.

Wenige Tage später wurden Meß und Rott in Berlin festgenommen. Auf dem Transport gelang es Rott in Nürnberg, die Polizei auf originelle Weise zu überlisten. Was man noch nicht wußte, erfährt man jetzt. Daß er nämlich durch Böhmen nach Chemnitz wanderte, seiner Geburtsstadt und dem Wohnsitz seines Bruders, daß er, der Verurteilte, sich damals mit seinem Bruder und dessen Familie glücklich versöhnte und daß ein Retter, von der eignen Not schließlich getrieben, ihn gegen die ausgesetzte Belohnung rettete.

Das gestohlene Silber ist zum größten Teile wieder herbei-

geschafft. Wo der Rest verblieben ist, will Rott nicht wissen. Er sei leer ausgegangen. Den geheimnisvollen „Wienermax“ kenne er nur unter diesen Epitheten. Das sagte auch Meß in seiner Verhandlung. Vielleicht stimmt's; vielleicht versiegelt ihnen etwas andres die Lippen: Solidarität der Ungehorsamen.

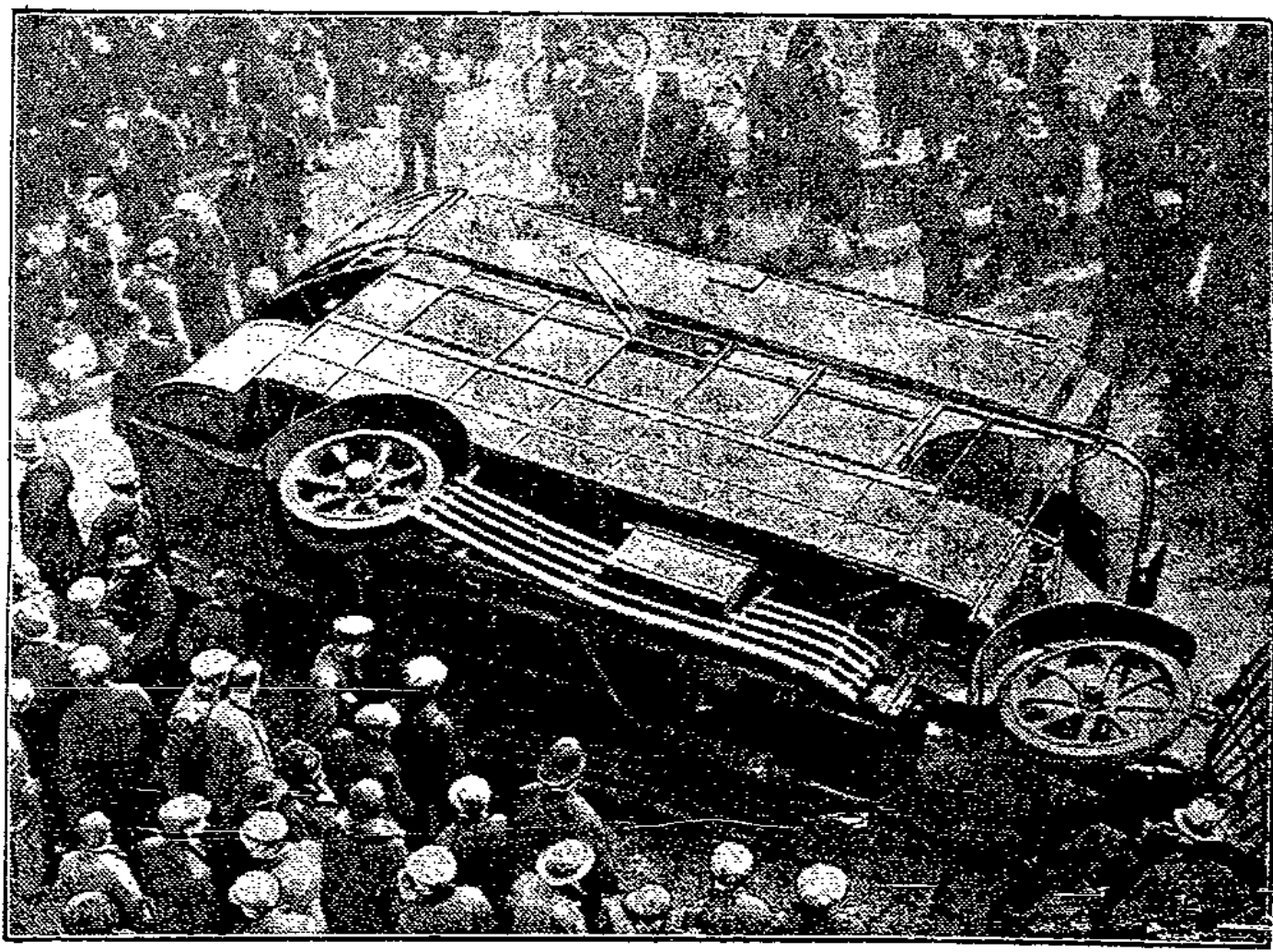
Hier sind die Stationen Rotts zum Zuchthaus: Der Vater stirbt im Säuferswahn, das Kind kommt tuberkulös zur Welt. Der Junge lernt Konditor, kann die Nacharbeit nicht vertragen, kommt in ein Sanatorium. Er wechselt den Beruf, wird Metallarbeiter. Der gleiche Zimmer. Dort war es die Nacharbeit, hier ist es der Eisenraub, der an der Zunge frißt. Wieder steckt man ihn ins Sanatorium. Aus dem Kriege kehrt er mit zerstoßenem Arme zurück. Die Heimat hat keine Arbeit; für Gesunde nicht, geschweige denn für Krüppel. Arbeitslos; dem ersten Diebstahl folgt die erste Strafe. Gelingt es ihm endlich, unterzukommen, so fliegt er wieder auf die Straße, sobald man von seiner Vorstrafe erfährt. Vom Bruder wird er geächtet, entlassene Strafgefangene sind sein einziger Menschenumgang. So schlibbert er immer weiter von Straftat zu Straftat, vom Gefängnis zum Zuchthaus. Die Gefangenenfürsorge? Als er im vorigen Sommer wieder frei wurde, wandte er sich an die Fürsorge. Man gab ihm zwei Mark und verschaffte ihm Arbeit auf dem Lande. Der schweren Arbeit war er nicht gewachsen. Im Zuchthaus wird ein schwacher Körper kaum kräftiger, ganz gewiß aber eine kranke Lunge nicht gesünder. Wieder meldete er sich bei der Fürsorge und wieder erhielt er — 2 Mark. Dann geriet er in die Hände des Meß. So wurde er der Juwelenliebhaber Oskar Rott. So formten vererbte unglückliche Anlagen und soziale Not ein Schicksal. Der Mensch wurde zum willenlosen Werkzeug dunkler Mächte.

Der Verteidiger deutet nur zaghaft auf die Schuld hin, die die Gesellschaft trifft.

Das Gericht erkennt auf eine Zuchthausstrafe von 2 Jahren und 3 Monaten! Hinter dem Verurteilten schließen sich wieder die Zuchthausstore. Beim Transport entwichte er. Im Chemnitzer Untersuchungsgefängnis wurde er beim Feilen am Fenster ertappt. In München entdeckte man in seinem Schuh eine kleine Säge. Die Freiheit lockt, so hart, so grau, so bitter wie auch sein mag. —

50 Verletzte bei einem Autobus-Unglück in London

Ein besonders schweres Autobus-Unglück ereignete sich in London. Ein Autobus schwebte in der Gefahr, an einer Straßenkreuzung gleichzeitig von zwei verschiedenen Fahrzeugen angefahren zu werden. Der Führer versuchte noch schnell auszuweichen, verlor aber die Gewalt über seinen Wagen und raste gegen eine Hauswand. Über 50 Fahrgäste wurden unter den Trümmern des umgestürzten Wagens begraben und erlitten zum größten Teil schwere Verletzungen. —



Beamten ließen zwei weitere Beamte zu Hilfe holen. Als einer von ihnen durch einen Schuß verletzt wurde, versuchten die Beamten, den Irren dadurch kampfunfähig zu machen, daß sie ein größeres Quantum Salzwasser mit einer Spritze in dessen Wohnung schänderten. Aber erst abends verließ er das Haus, seinen Säbel kampfbereit unter dem Mantel tragend. Die Beamten sahen sich schließlich genötigt, von ihren Gummimüppeln Gebrauch zu machen, und nach langen Bemühungen gelang es, den Mann unschädlich zu machen. —

Tragödie aus kleiner Ursache

Barth (Mecklenburg), 15. April. In der Nacht zum Sonntag waren Anechte gegen das Schlafstübchenfenster des Lehrers Jakob in Herzfelde fortgesetzt. Jakob öffnete daraufhin das Fenster und gab in seiner ersten Wut auf die Uebelthäter drei Schüsse ab. Ein Anecht wurde auf der Stelle getötet. Als der Lehrer am Sonntag morgen von dem angedrohten Unheil erfuhr, brach er völlig zusammen. Seine Verhaftung erfolgte vorläufig nicht, da Mordverdacht nicht vorliegen soll und Jakob zurzeit bettlägerig ist. —

Schwerer Sohngeldraub

Auf der See bei Konordia bei Oberhausen erschien ein Mann, der eine Mullbinde über das Gesicht trug, im Kassenraum. Er schrie dem Beamten „Ganze hoch!“ zu und warf ihm Pfeffer in's Gesicht. Der Eindringling entwendete 30 000 Mark der bereitgestellten Sohngelder, so daß die Hälfte der Belegschaft nicht ausbezahlt werden konnte. Er ist spurlos verschwunden. —

Das Boot der „Freia“ gehoben. Das Boot des ehemaligen Schulhelfers Freia wurde im Kieler Hafen gehoben. Es wurde an eine Kieler Abwrackgesellschaft verkauft. Als das Holzschiff durch einen Kran an Land geholt werden sollte, brach es mitten durch. Unter besondern Vorsichtsmaßnahmen gelang es dann, beide Schiffshälften an das Ufer zu bringen. —

Stolberg bleibt in Haft. Die Haftbeschwerde des Verteidigers des wegen Mordverdachts in Untersuchungshaft befindlichen Grafen Christian Friedrich zu Stolberg-Bernigerode ist von der Beschlusssammer des Hirschberger Landgerichtes abgelehnt worden. Stolberg bleibt also weiterhin in Haft. —

Eine Stanniofabrik abgebrannt. Am Sonnabend vormittag geriet die Stanniol- und Kapselabrikt Flach in Wiesbaden in Brand. Sämtliche Fabrikräume fielen dem Feuer zum Opfer. Auch die Maschinen und das Kesselhaus wurden vernichtet. Der Schaden ist sehr groß. —

Für 50 000 Mark Pelze gestohlen. Das Berliner Pelzgeschäft Gottlieb & Sohn in der Jerusalemer Straße wurde in der Nacht von Pelzeinbrechern heimgegriffen. Die Diebe entwendeten für ungefähr 50 000 Mark fertige Pelze. —

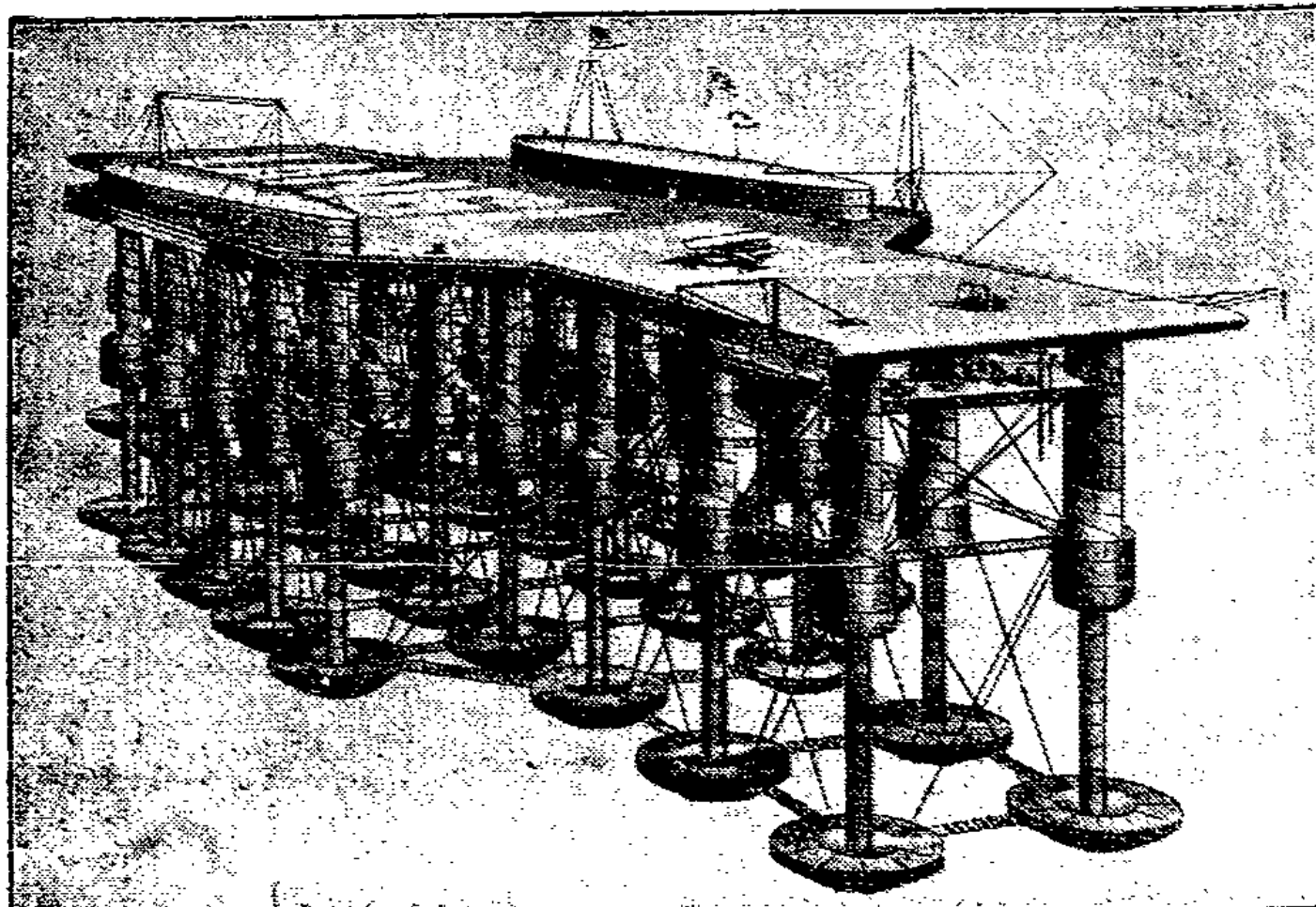
Das größte Segelschiff der Welt gestrandet? Das dänische Segelschiff Rjöhnebavn, ein Fünfmakter, ist seit 14. Dezember vorigen Jahres verschollen. Es hatte eine Fahrt von Buenos Aires nach Adelaide angetreten. Jetzt hat sich das englische Kriegsschiff Decaloon zur Suche nach der „Rjöhnebavn“ aufgemacht, die das größte Segelschiff der Welt darstellt. —

Explosionskatastrophe. In dem Londoner Stadtteil Canningtown entstand durch ausströmendes Gas eine starke Explosion. Verschiedene Häuser stürzten in sich zusammen. 20 Personen wurden schwer verletzt. —

Drei amerikanische Marinesieger tödlich abgestürzt. Ein Offizier und zwei Unteroffiziere der amerikanischen Marine sind am Sonnabend bei einem Flugzeugabsturz in der Nähe von San Carlos in Nicaragua getötet worden. —

Theater in Frankreich niedergebrannt. Das Alcazar Theater in Narbonne (Departement Aude) ist gestern vollständig niedergebrannt. Personen jollten nicht zu Schaden gekommen sein. —

Der Inhaber der Bulgaria-Zigarettenfabrik G. m. b. H. Dresden, Herr E. Kremer, bittet uns, zu veröffentlichen, daß sein Unternehmen nicht dem Necurus-Konzern angehört, sondern daß er für seine eigne Rechnung arbeitet. —



Ein künstlicher Insel-Flughafen vor der Vollendung

Ein abenteuerlich anmutender Plan steht kurz vor seiner endgültigen Verwirklichung. Im Atlantischen Ozean wird ein Flughafen in Form einer künstlichen Insel gebaut. Die Insel trägt den Namen „Armstrong-Station“ und ist 365 Meter lang, an den beiden Enden 61 Meter breit und ragt 24,5 Meter über den Meeresspiegel. Die Bauarbeiten der ganz aus Stahl bestehenden Insel betragen ungefähr 1 500 000 Dollar. Der Flughafen kann schon in aller nächster Zeit in Betrieb genommen werden. —

§ Vor Gericht

„Schlägerei erst gegen Morgen“

Mit einer blutigen Schlägerei, die sich am 8. September u. J. in einem Gasthaus in Burg abspielte, hatte sich die Große Strafkammer in Magdeburg als Berufungsinstanz zu beschäftigen. Fünf junge Leute aus Burg, die die Zwischenfälle verursacht haben sollen, saßen auf der Anklagebank. In dem betreffenden Gasthaus war Tanzvergnügen, an dem auch die Angeklagten teilnahmen. Da sie als Leute bekannt waren, die gern einmal zuhauen, vermieden es alle Vergnügungsteilnehmer, mit ihnen in Berührung zu kommen. Das schien den Fünfen aber nicht zu passen. Sie hielten wohl zuvor noch Ruhe, beschloßen aber schließlich, gegen Morgen eine rechtige Schlägerei zu inszenieren. Und so kam es denn schließlich auch.

Da irgendein plausibler Grund nicht vorlag, einen Streit vom Zaune zu brechen, wurde ein Grund gesucht. Die drei Brüder Hermann, Gustav und Otto E. fingen die „Klopperer“ an. Mit Latzen und Stuhlbeinen wurde wahllos dreingeschlagen. Und als das schließlich nicht genügend zog, wurde zum Meißer gegriffen und damit „gearbeitet“. Da sich die Teilnehmer an dem Vergnügen gehörig zur Wehr setzten, floß auf beiden Seiten Blut. Selbst der Wirt, der sich bemühte, die Ruhe wiederherzustellen, wurde mit verprügelt und hat nicht unerhebliche Verletzungen davongetragen. Die Ruhe konnte erst durch ein großes Aufgebot von Polizei wiederhergestellt werden.

In der Berufungsverhandlung wurden 13 Zeuge vernommen, um den Sachverhalt einigermaßen klären zu können. Da die Angeklagten meist schon wegen Rohheitsdelikten bestraft waren, hatte sie das erweiterte Schöffengericht dorthin angefaßt. Die Berufung hatte nur bei Hermann E. Erfolg, der zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis verurteilt worden war und dessen Strafe auf elf Monate Gefängnis herabgesetzt wurde. Johannes Sch. war freigesprochen, da das erste Gericht bei ihm Notwehr als vorliegend ansah. Dieser Ansicht schloß sich die Berufungskammer nicht an. Auch Sch. blieb in den Weichen der Geseße hängen und wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Die Strafen für Gustav E. von sechs Monaten, Otto E. von vier Monaten und Otto W. von einem Jahre Gefängnis blieben bestehen.

100 Laubeneinbrüche in Burg

In Burg gibt es Nekorde. Die Polizei mußte feststellen, daß dort im Jahre 1928 nicht weniger als 100 Laubeneinbrüche verübt wurden. Viele kleine Schrebergartenbesitzer sind dabei erheblich geschädigt worden. Obwohl die Schrebergärtner Nachtposten ausstellen, um endlich der Einbrecher habhaft zu werden, war es längere Zeit nicht möglich, sie zu ertappen. Aber schließlich gelang es, die Arbeiter Ernst H. und Rudolf J. aus Burg festzunehmen, denen die zahlreichen Laubeneinbrüche nachgewiesen wer-

den konnten. Der Angeklagte H. ist ein junger Mann von 23 Jahren. Seit 3 Jahren ist er verheiratet. Er hat zwei kleine Kinder zu ernähren. Seit längerer Zeit ist er arbeitslos. Vom Wohlfahrtsamt erhielt er wöchentlich 13 Mark Unterstützung. Es kam bittere Not über seine Familie, als die Kinder krank wurden. Für seine Kinder wurde er zum Dieb.

Vielleicht hätte er sich diesen Schritt noch einmal überlegt, wenn ihm sein Freund J., dem er oft seine traurige Lage geschildert hatte, nicht eines Tages erklärt hätte: „Dieber Wilhelm, dann mußt Du eben sehen, wo Du was herbekommst!“ Mit drei Kaninchen begann H. Er stahl sie aus dem Stalle des Alters-berfordungsheims. Später machte er mit J. regelrechte Einbrüche durch die Schrebergärtenkolonien. In den Gärten des Naturschutzvereins an der Kolonie erbrachen die beiden allein 72 Lauben. 16 Lauben wurden in der Wasserstraße geplündert. Auch andre Schrebergärten an der Marienstraße, Rosen- und Fruchtstraße wurden besücht, ebenso die Gärten der Tackstraße Arbeiter. Gestohlen wurde, was des Mitnehmers wert erschien. Den Abschluß bildete abermals ein Einbruch in das Altersheim, aus dem H. wieder neun Kaninchen holte.

So bemerklich die Straftaten der Angeklagten sind, da in erster Linie Arbeiter bestohlen wurden, die mit dem Ertrag ihres Gärtchens rechnen müssen, so sehr verdient das Urteilsten des jungen H. menschliches Versehen, aus seiner Jugend und der Notlage seiner Familie heraus. Das erweiterte Schöffengericht in Burg trug dann auch im weitesten Maße der Notlage der Angeklagten Rechnung und beurteilte beide zu je neun Monaten Gefängnis.

Zehn Tage Schwarzbrennerprozess

Der große Schwarzbrennerprozess Köhler, über den wir Auszug vorigen Jahres berichtet haben, erlebt jetzt vor dem erweiterten Schöffengericht in Magdeburg seine zweite Auflage. Es wird diesmal gegen einige Angeklagte verhandelt, die wegen Krankheit zu dem vorigen Prozess nicht erscheinen konnten. Angeklagt sind der jetzige Geschäftsführer Adolf Köhler, die Kaufleute Artur Pfau, Joseph Saam und Karl Wittenborg. Da auch diesmal wieder über 50 Zeugen geladen worden sind, ist eine Verhandlungsdauer von zehn Tagen vorgezogen. Es handelt sich in diesem Prozess darum, daß auf dem Grundstück des damaligen Hauptangeklagten, Musfabrikanten Köhler in der Neustadt, heimlich Schwarzgebrannt worden ist, so daß der Staat um Tausende von Mark geschädigt wurde. Diese heimliche Brennerlei hat deshalb jahrelang unentdeckt bleiben können, weil die Geschäftsleitung von dem an der Straße liegenden Bureau eine Abgelleitung zur Brennerlei angelegt hatte, durch die bei Erscheinen eines Kontrollbeamten der Zollbehörde die Arbeiter alarmiert wurden, so daß sofort alles Verdächtige im Werke beendet werden konnte.

Der Angeklagte Wittenborg ist wegen Krankheit auch diesmal nicht erschienen. Um nicht auch noch einen dritten Prozess erleben zu müssen, beschloß das Gericht, in Abwesenheit des An-

geklagten auch gegen ihn mit zu verhandeln. Der Angeklagte Wittenborg wird in seiner Wohnung vernommen. Der Angeklagte Adolf Köhler, der Sohn des Musfabrikanten Gustav Köhler, erklärt bei seiner Vernehmung, daß er in keiner Weise an den strafbaren Handlungen seines Vaters beteiligt gewesen sei. Er will sich um die Brennerlei nicht gekümmert haben, vielmehr habe ihm lediglich die Leitung der Marmeladenfabrik unterstanden. Der Angeklagte Pfau soll von Saam, der als Hauptabnehmer des schwarzgebrannten Köhlerischen Sprits bezeichnet wird, mehrere hundert Mark Bestechungsgelder entgegengenommen haben, um zu erreichen, daß dem Saam größere Mengen Sprit überlassen würden. Pfau bestreitet das energisch. Er will das Geld von Saam als Darlehen bekommen haben. Auch der Angeklagte Saam, dem aktive Bestechung zur Last gelegt wird, meint, daß es sich bei Pfau, der damals in großer Notlage gewesen sei, nur um ein Darlehen gehandelt habe. Im übrigen will er nicht gewußt haben, daß der Köhlerische Sprit schwarzgebrannt worden ist. Die Vernehmung des Angeklagten Wittenborg, der in seiner Wohnung zu der Anklage gehört worden ist, fand am Freitag statt. Einzelheiten der Vernehmung liegen noch nicht vor.

Da die bereits begonnene und auch die weitere Zeugenvernehmung im wesentlichen nur das wieder bringen wird, was wir in dem vorigen Prozessbericht ausführlich wiedergegeben haben, werden wir uns diesmal darauf beschränken, nur noch über den Ausgang dieses Prozesses zu berichten, bei dem aller Wahrscheinlichkeit nach wieder hohe Geldstrafen verhängt werden.

„Kavalier“

Das Magdeburger Schöffengericht hatte sich mit dem Sohn eines angesehenen Berliner Geschäftsinhabers zu beschäftigen, dem es im väterlichen Hause zu wohl geworden war. Er wollte sich auf eigne Füße stellen, fing das aber gleich in einer Weise an, die direkt ins Verderben führte. In Charlottenburg mietete er sich ein möbliertes Zimmer, um erst einmal aus dem Aufsichtsbereich der Eltern entzweigen zu können. Bei einer geschiedenen Frau fand er Unterkunft. Da die Eltern bald nach dem Verschwinden des Sohnes Insperate in Berliner Zeitungen losließen, um den Vermögenden ausfindig zu machen, fuhr der junge Mann nach Hamburg. Verwandte, die nichts davon wußten, daß der Junge flüchtig war, sorgten ihm auf seine Bitte 200 Mark. Das Geld brachte er er leichter Gesellschaft in Hamburg durch. Dann fuhr er schließlich, völlig abgebrannt, nach Magdeburg.

Hier stürzte er sich auch gleich wieder in den Taumel leichtfertiger Vergnügen. Er zechte mit Damen, trank Wein, tat sehr vornehm und bezahlte mit einem Scheck. Das Scheckbuch hatte er seiner Charlottenburger Zimmervermieterin entwendet. Da aber Geld auf dem Konto nicht vorhanden war, hatten die Damen das Nachsehen. Sie zeigten ihn sofort der Polizei an. Die hatte nicht besondere Schwierigkeiten, den jungen Mann zu fassen. Er war dann sehr schnell wieder zu den Eltern zurückgebracht worden, die ihn eine Zeitlang in einem Sanatorium untergebracht haben. Das Gericht verurteilte ihn bedingt zu einem Monat Gefängnis.

Gind's die Hofen
GEN ZU PRESSLER!
 Pilotshosen, Englische Leberhosen
 mit und ohne Klappe 9.50 8.- 6.50 5.- 2.95
 Manichester- u. Rordhosen 9.50 8.- 7.- 4.75
 Sonntags- u. Weghosen 8.75 7.50 6.- 3.- 1.95
 Breecheshosen all. Art 8.50 8.- 7.- 6.- 5.- 4.- 2.95
 Blaue Haden, Drell, Röper
 und Hausstuch 3.50 2.75 1.85 0.95
 Gummi- u. Lodenmäntel 19.50 17.- 14.- 11.- 8.50
 Sämtliche Veruskleidung 1/2 preit billig bei
Moritz Pressler
 nur Buttersgasse, am Allen Markt.

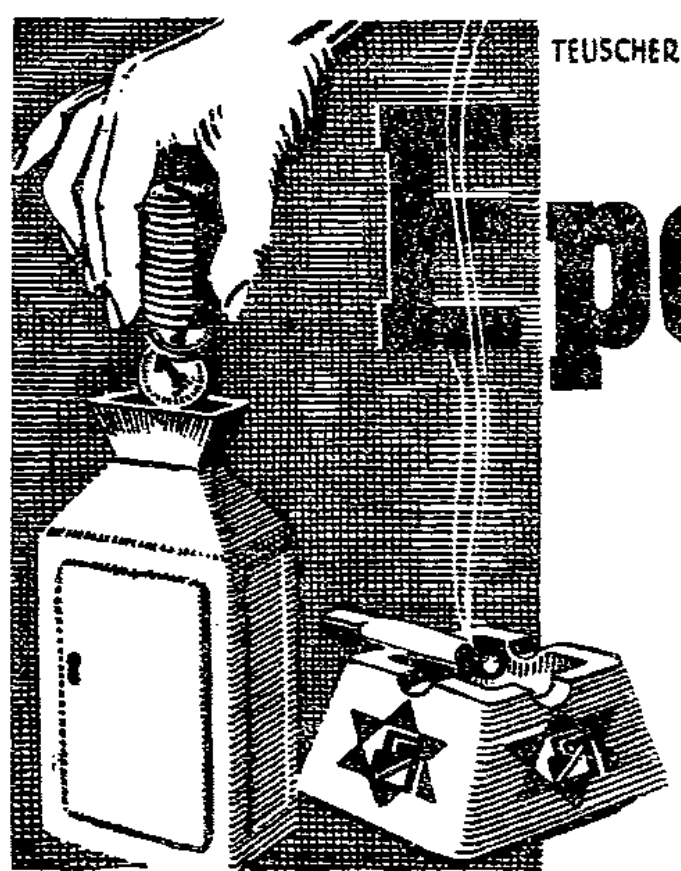
Schlafzimmer / Küchen
Speisezimmer und
Bureaumöbel
 liefert billigst
Paul Jahn, Tischlermeister
 Magdeburg-S., Halberstädter Str. 37

Martin Andersen-Nergö
 Des großen nordischen Arbeiter-
 Dichters Werke müssen Sie lesen!
 Belle der Eroberer.
 Roman. Vollständige Ausgabe in 1 Band.
 Leinen 12.00 Mark.
 Eine Menschenkind.
 Roman. 5 Teile in 1 Band.
 Leinen 19.50 Mark.
 Kinder der Zukunft.
 Novellen und Erzählungen.
 Leinen nur 2.50 Mark.
 Hornholmer Novellen.
 Mit einer Einleitung von Fr. Wendel.
 Leinen nur 2.25 Mark.
 Eine Mutter.
 Roman aus dem Dänischen.
 Leinen nur 1.90 Mark.
 Schwarze Erde.
 Vier markante Novellen.
 Prosektiert 0.10 Mark, geb. 0.50 Mark.
 Zwei Brüder.
 Erzählung. Kartontiert nur 0.25 Mark.
 Schue.
 Roman. Leinen 5.00 Mark.
 Proletariat-Novellen.
 Der Gesammelten Novellen 1. Band.
 Leinen 7.50 Mark.
 Schönste Romane, Novellen und Erzählungen
 aus dem nordischen Inselreich.
 Sämtlich erhältlich in der

Buchhandlung Volksstimme
 Magdeburg, Große Münzstraße 3

Sommersprossen
 auch in den harmlosesten Fällen, werden
 in einigen Tagen unter Garantie durch
 das reine ungeschädliche Leinwand-
 rungsmittel „Venus“, Stärke B, beseitigt.
 Keine Schärfe. Fr. Nr. 278. Nur zu haben bei:
Drogerie H. Dowaldt, Hoffelbachplatz
 Hohenzollern-Drogerie & Feins
Staatsbürgerplatz 2

Rückstrahler
 Stück nur 50 Pfennig
Wilhelm Reiche, Gr. Münzstr. 8



Hypoche machender Preisabbau

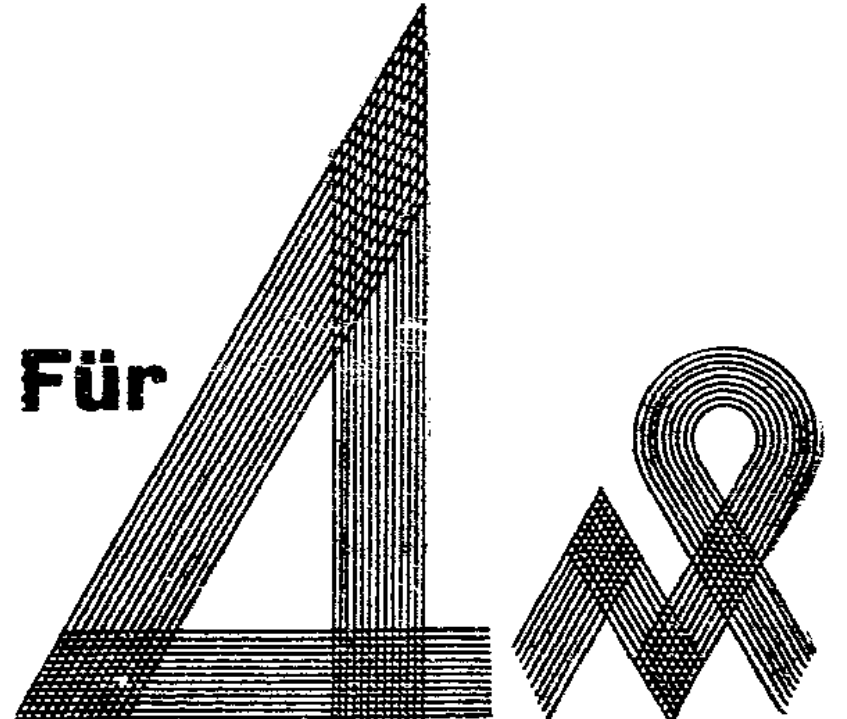
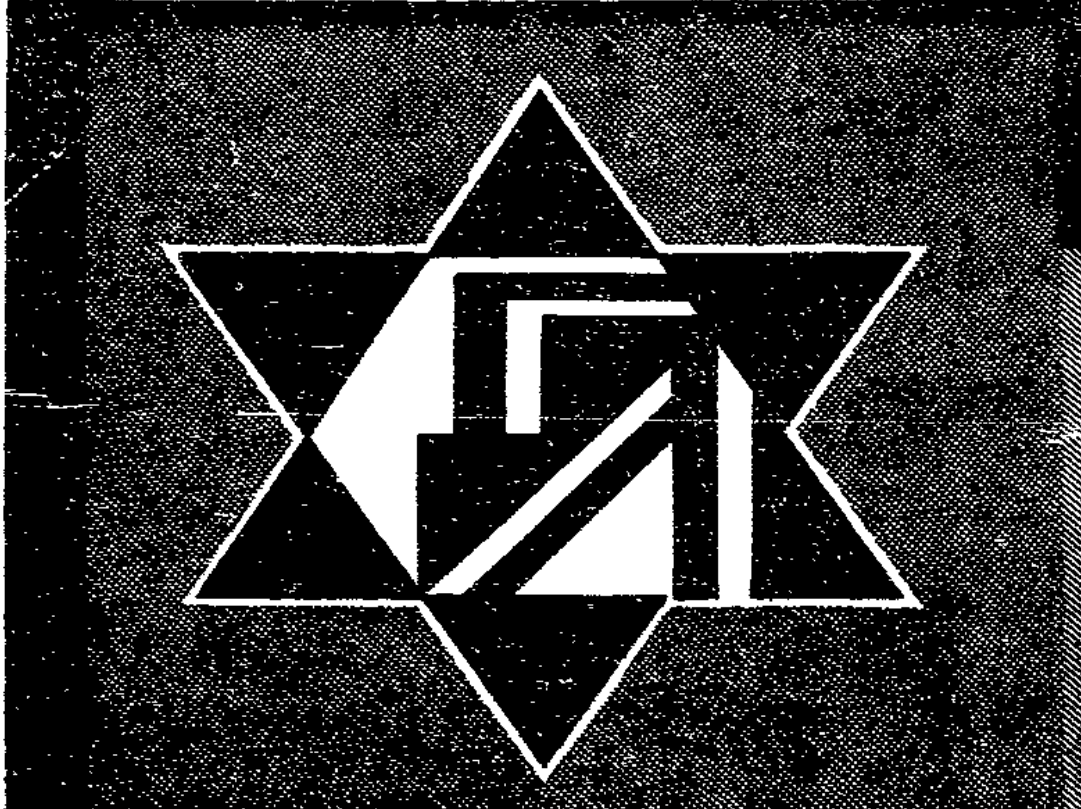
Wir konnten es wagen, in Deutschland
 Schrittmacher einer gelunden volkwirt-
 schaftlichen Idee zu sein, den Preis her-
 abzusetzen bei gleichbleibender über-
 ragender Qualität. Unsere bekannte 5-
 Pfg.-Zigarette

BULGARIA-STERN

kostet jetzt 4 Pfg., trotzdem wir nach wie
 vor die hochwertigsten, bulgarischen Edel-
 Tabake verarbeiten, wie Sie sonst nur für
 6-Pfg.-Zigaretten Verwendung finden.

Das ist einmal eine Rationalisierung,
 von der Sie als Käufer etwas haben!

BULGARIA



STERN

Für
 nunmehr
 statt 5 Pfg. bisher,
 wert 6 Pfg. und mehr

Dies ist der wahre Dienst am Raucher!

FULI

Das Theater der Internat. Grossfilme

Ein Riesenerfolg!

Hundertse konnten zur Premiere keinen Einlaß finden.

Wir zeigen:

Die weißen Rosen von Havensberg



Regie: Rudolf Meinert

Nach Motiven des spannenden, berühmten gleichnamigen Romans der Gräfin Adlersfeld-Ballestrem

Die Hauptgestalten

Maria v. Ravensberg Diana Karente
 Graf v. Erlenstein Walter Jansen
 bis Dolly Davis
 Sigrid Viola Garden
 Dr. Hochwald Jack Freyer
 von Kurle Luigi Serventi
 Boris Willi Forst
 Jakob Emil Heyse
 Andreas, der Gärtner, Jack Myloug-Maur

Außerdem:

Die Geschichte einer Lebensirrgung

Das Kind des Anderen

Hauptrolle Anna Steu

Beginn 5 7 9

Besuchen Sie bitte die Nachmittags-Vorstellung.

Goldregen-, Hydra- und Schneeball-Systemen anderer Amerikaner Firmen, vor denen schon früher gewarnt worden ist. (Vergl. meine Erläuterung vom 25. Dezbr. 1925 - III. L. 1263 - , 1. Dezember 1926 - III. L. 1001 - und 5. Februar 1927 - III. L. 1203/26 -) Auch jetzt werden vier Teilnehmerfirmen zum Preise von je 1 Gulden angeboten und denjenigen Abnehmern, denen es gelingt, weitere vier Käufer für solche Gullische zu werben, Preise im Werte von 2000 holländischen Gulden versprochen.

Da anzunehmen ist, daß die Firma versucht, auch in andern Provinzen solche Anpreisungen zu verbreiten, ersuche ich, die Bevölkerung in geeigneter Weise vor dem Unternehmen zu warnen und dabei auch darauf aufmerksam zu machen, daß sich die Abnehmer der von der Firma ausgegebenen Gullische nach § 1 des preussischen Gesetzes betreffend das Spiel in außerpreussischen Provinzen vom 29. August 1904 (S. 235) strafbar machen.

Berlin, den 28. März 1929.

Der preussische Minister für Volkswohlfahrt. (Unterschrift.)

Bekanntmachung

Es wird darauf hingewiesen, daß die für den Monat April 1929 fälligen Steuern (Einkommen- und Grundvermögenssteuer) bis zum 15. April d. J. an die städtische Steuerkasse abzuführen sind.

Bei verspäteter Zahlung treten die gesetzlichen Verzugszinsen und Mahngebühren in Kraft.

Burg, den 13. April 1929.

Der Magistrat.

Bekanntmachung

Beitritt Verkauf von Gullischen.

Im Stadtkreis Burg sind die Gullischen Verkaufsstellen, während deren Geschäft im April- und Mai-Monatszeitraum auf Sonntag gehalten werden darf, auf von 8 bis 11 Uhr und von 16 bis 19 Uhr (4 bis 7 Uhr nachm.) und an den Sonnabenden von 8 bis 12 Uhr und von 16 bis 19 Uhr festgesetzt worden.

Sir haben Veranlassung, eingehende Kontrolle auszuführen und w a r n e n wir die Verkäufer, gegen diese Bestimmung zu verstoßen. Uebertretungen werden bestraft.

Burg, den 10. April 1929.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung

Rat § 39 Abs. 2 des Kommunalabgaben-Gesetzes sind die für das Rechnungsjahr 1929 beschlossenen Zuschläge an den Realsteuern (Grundvermögenssteuer, Gewerbesteuer, Grundbesitzsteuer) und Gewerbesteuer für das Rechnungsjahr 1929, d. h. für die Zeit vom 1. April 1929 bis zur endgültigen Beschlußfassung durch die städtischen Körperschaften mitgeteilt.

Burg, den 10. April 1929.

Der Magistrat.

Bekanntmachung

Wegen dringender Betriebsarbeiten wird die Stromlieferung am Sonntag den 14. April von 7 bis 13 Uhr für die Transformatorstation Kiegritzer Chaussee eingestellt.

Burg, den 11. April 1929.

Das Betriebsamt.

Bekanntmachung

Betrifft die Erhebung der Gesundheitssteuerbeiträge.

Durch Verfügung des Herrn Regierungsrates, Amtsblatt Nr. 12 vom 21. März 1929, ist die Anbringung der Steuer der Gesundheitssteuer angeordnet. Die Gemeinden sind ermächtigt, die Beiträge auf die einzelnen Gesundheitsbetriebe anzulegen. Von dieser Ermächtigung machen wir Gebrauch.

Es sind zu erheben:

1. für jeden Betriebsinhaber 4 M.
2. für jeden Gesellen und gemeinlich beschäftigten Arbeiter (auch Arbeiterinnen) über 15 Jahre 2 M.
3. für jeden Lehrling und gemeinlich beschäftigten Arbeiter unter 15 Jahren 1 M.

Als Stichtag für die Berechnung der Beiträge gilt der 31. September 1929. Das über die Angehörigen der Betriebsbetriebe liegt bis 1. April d. J. in jedem Dienstamt Nr. 13 des Reichsanzeigers während der Dienststunden öffentlich aus. Einmalige Einträge sind jedoch nicht zulässig, jedoch überprüfbar bei uns anzufragen. Nach Ablauf der Anzeigefrist werden die Beiträge durch die städtische Gesundheitsverwaltung erhoben.

Burg, den 12. April 1929.

Der Magistrat.

Bekanntmachung

Die Verordnungen des Herrn Regierungsrates über die Erhebung der Gesundheitssteuer sind für das Rechnungsjahr 1929, und zwar für die Gesundheitsbetriebe der Gemeinden, der Kreise und der Provinzen, liegen in der Form von 12 bis 15 April d. J. im Reichsanzeiger Nr. 13 des Reichsanzeigers während der Dienststunden öffentlich aus. Einmalige Einträge sind jedoch nicht zulässig, jedoch überprüfbar bei uns anzufragen. Nach Ablauf der Anzeigefrist werden die Beiträge durch die städtische Gesundheitsverwaltung erhoben.

Burg, den 12. April 1929.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung

Die Verordnungen des Herrn Regierungsrates über die Erhebung der Gesundheitssteuer sind für das Rechnungsjahr 1929, und zwar für die Gesundheitsbetriebe der Gemeinden, der Kreise und der Provinzen, liegen in der Form von 12 bis 15 April d. J. im Reichsanzeiger Nr. 13 des Reichsanzeigers während der Dienststunden öffentlich aus. Einmalige Einträge sind jedoch nicht zulässig, jedoch überprüfbar bei uns anzufragen. Nach Ablauf der Anzeigefrist werden die Beiträge durch die städtische Gesundheitsverwaltung erhoben.

Burg, den 12. April 1929.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung

Die Verordnungen des Herrn Regierungsrates über die Erhebung der Gesundheitssteuer sind für das Rechnungsjahr 1929, und zwar für die Gesundheitsbetriebe der Gemeinden, der Kreise und der Provinzen, liegen in der Form von 12 bis 15 April d. J. im Reichsanzeiger Nr. 13 des Reichsanzeigers während der Dienststunden öffentlich aus. Einmalige Einträge sind jedoch nicht zulässig, jedoch überprüfbar bei uns anzufragen. Nach Ablauf der Anzeigefrist werden die Beiträge durch die städtische Gesundheitsverwaltung erhoben.

Burg, den 12. April 1929.

Die Polizeiverwaltung.

Der wahre Jacob

140jährig, 10reutig, reich illustriert

40 Pfennig

Buchhandlung Volkstümlich

Delille in Paris

auf zu Paris

Berlin, den 29.

Linoleum

Läufer Breite cm 65 90 100 110 u. 133 pro Meter M. 2.25 an 3.25 an 3.75 an entsprechend

Seppiche Gr. cm 150x200 200x250 200x300 and. Größen mit Kante pro St. M. 12.00 an 20.00 an entsprechend

Stückware bedruckt von M. 3.95 pro qm an Inland u. Granit 200 cm breit einfarbig von M. 4.85 pro qm an entsprechend

Wachstuche **Decken** **Bedertügel**
 1 Meter breit in verschiedenen Größen 120 cm breit
 Mtr. M. 1.50 an M. 0.50 0.90 1.25 3.00 ujm. Mtr. M. 3.50 an

Fußbodenlackfarbe, Bohnermasse
 feinste Qualität, schnell trocknend, glänzend, geruchlos
 1-Kilogr.-Behälter M. 1.60 1/2-Kilogr.-Dose M. 0.50

Cremers Tapetenhaus

Inhaber: Büttow & Erdmann - Telephon Norden 22271

jetzt Gr. Münzstr. 9 Ecke Kutscherstr.

Zweiggeschäfte in Breslau, Leipzig und Chemnitz.

Zeichen-Zäge

Krökentor, neben den Berufsschulen.

Singiges Spezialgeschäft für Fortbildungsschule.

Zum Schulanfang nur neu eingeführte Feste.

Größtes Lager am Platze in 1018

Reißzagen, Rechenzähbern.

Es liegt auf der Hand



daß das köstliche Schwarzbier aus der fürstlichen Brauerei Köstritz ein stärkendes Getränk für Gesunde, Kranke und Konvaleszenten, für Wöchnerinnen und stillende Mütter sein muß, wenn man berücksichtigt, daß obige Menge besten Gerstenmalzes dazu gehört, um einen halben Liter dieses altherbräuteten Bieres herzustellen. Generalvertretung: Walter Knaack, Magdeburg-Wd., Mittelstraße 24. Fernsprecher 9562. Zu haben in allen Bierhandlungen sowie in allen durch Plakate kenntlichen Geschäften.

Auto-Fahrschule Zentral

Sandwehstr. 6. Tel. Norden 22041/42

Spezialfahr. 355

Gute Anzahl geprüfte Fahrer f. etwas härteren Terrain f. 6.50, hundertf. Übung für 12-15jährig. 200,- 2. und 3. jährige. 100,- 4. und 5. jährige. 50,- 6. und 7. jährige. 25,- 8. und 9. jährige. 12,- 10. und 11. jährige. 6,- 12. und 13. jährige. 3,-

Wer hat bar Geld?
 Geben Sie **neue Sonntag-Anzüge** von 25.00 an.

Max Eckstein sen.
 Königsholstraße 5

Getragene Anzüge
 von 6.- an

Max Eckstein sen.
 Königsholstr. 5

4 Kinderwagen
 von 1.- an

Max Eckstein sen.
 Königsholstr. 5

Kinderschuhe
 mit gummi. Sohle, 1.50, 2.00, 2.50, 3.00, 3.50, 4.00, 4.50, 5.00, 5.50, 6.00, 6.50, 7.00, 7.50, 8.00, 8.50, 9.00, 9.50, 10.00, 10.50, 11.00, 11.50, 12.00, 12.50, 13.00, 13.50, 14.00, 14.50, 15.00, 15.50, 16.00, 16.50, 17.00, 17.50, 18.00, 18.50, 19.00, 19.50, 20.00, 20.50, 21.00, 21.50, 22.00, 22.50, 23.00, 23.50, 24.00, 24.50, 25.00, 25.50, 26.00, 26.50, 27.00, 27.50, 28.00, 28.50, 29.00, 29.50, 30.00, 30.50, 31.00, 31.50, 32.00, 32.50, 33.00, 33.50, 34.00, 34.50, 35.00, 35.50, 36.00, 36.50, 37.00, 37.50, 38.00, 38.50, 39.00, 39.50, 40.00, 40.50, 41.00, 41.50, 42.00, 42.50, 43.00, 43.50, 44.00, 44.50, 45.00, 45.50, 46.00, 46.50, 47.00, 47.50, 48.00, 48.50, 49.00, 49.50, 50.00, 50.50, 51.00, 51.50, 52.00, 52.50, 53.00, 53.50, 54.00, 54.50, 55.00, 55.50, 56.00, 56.50, 57.00, 57.50, 58.00, 58.50, 59.00, 59.50, 60.00, 60.50, 61.00, 61.50, 62.00, 62.50, 63.00, 63.50, 64.00, 64.50, 65.00, 65.50, 66.00, 66.50, 67.00, 67.50, 68.00, 68.50, 69.00, 69.50, 70.00, 70.50, 71.00, 71.50, 72.00, 72.50, 73.00, 73.50, 74.00, 74.50, 75.00, 75.50, 76.00, 76.50, 77.00, 77.50, 78.00, 78.50, 79.00, 79.50, 80.00, 80.50, 81.00, 81.50, 82.00, 82.50, 83.00, 83.50, 84.00, 84.50, 85.00, 85.50, 86.00, 86.50, 87.00, 87.50, 88.00, 88.50, 89.00, 89.50, 90.00, 90.50, 91.00, 91.50, 92.00, 92.50, 93.00, 93.50, 94.00, 94.50, 95.00, 95.50, 96.00, 96.50, 97.00, 97.50, 98.00, 98.50, 99.00, 99.50, 100.00, 100.50, 101.00, 101.50, 102.00, 102.50, 103.00, 103.50, 104.00, 104.50, 105.00, 105.50, 106.00, 106.50, 107.00, 107.50, 108.00, 108.50, 109.00, 109.50, 110.00, 110.50, 111.00, 111.50, 112.00, 112.50, 113.00, 113.50, 114.00, 114.50, 115.00, 115.50, 116.00, 116.50, 117.00, 117.50, 118.00, 118.50, 119.00, 119.50, 120.00, 120.50, 121.00, 121.50, 122.00, 122.50, 123.00, 123.50, 124.00, 124.50, 125.00, 125.50, 126.00, 126.50, 127.00, 127.50, 128.00, 128.50, 129.00, 129.50, 130.00, 130.50, 131.00, 131.50, 132.00, 132.50, 133.00, 133.50, 134.00, 134.50, 135.00, 135.50, 136.00, 136.50, 137.00, 137.50, 138.00, 138.50, 139.00, 139.50, 140.00, 140.50, 141.00, 141.50, 142.00, 142.50, 143.00, 143.50, 144.00, 144.50, 145.00, 145.50, 146.00, 146.50, 147.00, 147.50, 148.00, 148.50, 149.00, 149.50, 150.00, 150.50, 151.00, 151.50, 152.00, 152.50, 153.00, 153.50, 154.00, 154.50, 155.00, 155.50, 156.00, 156.50, 157.00, 157.50, 158.00, 158.50, 159.00, 159.50, 160.00, 160.50, 161.00, 161.50, 162.00, 162.50, 163.00, 163.50, 164.00, 164.50, 165.00, 165.50, 166.00, 166.50, 167.00, 167.50, 168.00, 168.50, 169.00, 169.50, 170.00, 170.50, 171.00, 171.50, 172.00, 172.50, 173.00, 173.50, 174.00, 174.50, 175.00, 175.50, 176.00, 176.50, 177.00, 177.50, 178.00, 178.50, 179.00, 179.50, 180.00, 180.50, 181.00, 181.50, 182.00, 182.50, 183.00, 183.50, 184.00, 184.50, 185.00, 185.50, 186.00, 186.50, 187.00, 187.50, 188.00, 188.50, 189.00, 189.50, 190.00, 190.50, 191.00, 191.50, 192.00, 192.50, 193.00, 193.50, 194.00, 194.50, 195.00, 195.50, 196.00, 196.50, 197.00, 197.50, 198.00, 198.50, 199.00, 199.50, 200.00, 200.50, 201.00, 201.50, 202.00, 202.50, 203.00, 203.50, 204.00, 204.50, 205.00, 205.50, 206.00, 206.50, 207.00, 207.50, 208.00, 208.50, 209.00, 209.50, 210.00, 210.50, 211.00, 211.50, 212.00, 212.50, 213.00, 213.50, 214.00, 214.50, 215.00, 215.50, 216.00, 216.50, 217.00, 217.50, 218.00, 218.50, 219.00, 219.50, 220.00, 220.50, 221.00, 221.50, 222.00, 222.50, 223.00, 223.50, 224.00, 224.50, 225.00, 225.50, 226.00, 226.50, 227.00, 227.50, 228.00, 228.50, 229.00, 229.50, 230.00, 230.50, 231.00, 231.50, 232.00, 232.50, 233.00, 233.50, 234.00, 234.50, 235.00, 235.50, 236.00, 236.50, 237.00, 237.50, 238.00, 238.50, 239.00, 239.50, 240.00, 240.50, 241.00, 241.50, 242.00, 242.50, 243.00, 243.50, 244.00, 244.50, 245.00, 245.50, 246.00, 246.50, 247.00, 247.50, 248.00, 248.50, 249.00, 249.50, 250.00, 250.50, 251.00, 251.50, 252.00, 252.50, 253.00, 253.50, 254.00, 254.50, 255.00, 255.50, 256.00, 256.50, 257.00, 257.50, 258.00, 258.50, 259.00, 259.50, 260.00, 260.50, 261.00, 261.50, 262.00, 262.50, 263.00, 263.50, 264.00, 264.50, 265.00, 265.50, 266.00, 266.50, 267.00, 267.50, 268.00, 268.50, 269.00, 269.50, 270.00, 270.50, 271.00, 271.50, 272.00, 272.50, 273.00, 273.50, 274.00, 274.50, 275.00, 275.50, 276.00, 276.50, 277.00, 277.50, 278.00, 278.50, 279.00, 279.50, 280.00, 280.50, 281.00, 281.50, 282.00, 282.50, 283.00, 283.50, 284.00, 284.50, 285.00, 285.50, 286.00, 286.50, 287.00, 287.50, 288.00, 288.50, 289.00, 289.50, 290.00, 290.50, 291.00, 291.50, 292.00, 292.50, 293.00, 293.50, 294.00, 294.50, 295.00, 295.50, 296.00, 296.50, 297.00, 297.50, 298.00, 298.50, 299.00, 299.50, 300.00, 300.50, 301.00, 301.50, 302.00, 302.50, 303.00, 303.50, 304.00, 304.50, 305.00, 305.50, 306.00, 306.50, 307.00, 307.50, 308.00, 308.50, 309.00, 309.50, 310.00, 310.50, 311.00, 311.50, 312.00, 312.50, 313.00, 313.50, 314.00, 314.50, 315.00, 315.50, 316.00, 316.50, 317.00, 317.50, 318.00, 318.50, 319.00, 319.50, 320.00, 320.50, 321.00, 321.50, 322.00, 322.50, 323.00, 323.50, 324.00, 324.50, 325.00, 325.50, 326.00, 326.50, 327.00, 327.50, 328.00, 328.50, 329.00, 329.50, 330.00, 330.50, 331.00, 331.50, 332.00, 332.50, 333.00, 333.50, 334.00, 334.50, 335.00, 335.50, 336.00, 336.50, 337.00, 337.50, 338.00, 338.50, 339.00, 339.50, 340.00, 340.50, 341.00, 341.50, 342.00, 342.50, 343.00, 343.50, 344.00, 344.50, 345.00, 345.50, 346.00, 346.50, 347.00, 347.50, 348.00, 348.50, 349.00, 349.50, 350.00, 350.50, 351.00, 351.50, 352.00, 352.50, 353.00, 353.50, 354.00, 354.50, 355.00, 355.50, 356.00, 356.50, 357.00, 357.50, 358.00, 358.50, 359.00, 359.50, 360.00, 360.50, 361.00, 361.50, 362.00, 362.50, 363.00, 363.50, 364.00, 364.50, 365.00, 365.50, 366.00, 366.50, 367.00, 367.50, 368.00, 368.50, 369.00, 369.50, 370.00, 370.50, 371.00, 371.50, 372.00, 372.50, 373.00, 373.50, 374.00, 374.50, 375.00, 375.50, 376.00, 376.50, 377.00, 377.50, 378.00, 378.50, 379.00, 379.50, 380.00, 380.50, 381.00, 381.50, 382.00, 382.50, 383.00, 383.50, 384.00, 384.50, 385.00, 385.50, 386.00, 386.50, 387.00, 387.50, 388.00, 388.50, 389.00, 389.50, 390.00, 390.50, 391.00, 391.50, 392.00, 392.50, 393.00, 393.50, 394.00, 394.50, 395.00, 395.50, 396.00, 396.50, 397.00, 397.50, 398.00, 398.50, 399.00, 399.50, 400.00, 400.50, 401.00, 401.50, 402.00, 402.50, 403.00, 403.50, 404.00, 404.50, 405.00, 405.50, 406.00, 406.50, 407.00, 407.50, 408.00, 408.50, 409.00, 409.50, 410.00, 410.50, 411.00, 411.50, 412.00, 412.50, 413.00, 413.50, 414.00, 414.50, 415.00, 415.50, 416.00, 416.50, 417.00, 417.50, 418.00, 418.50, 419.00, 419.50, 420.00, 420.50, 421.00, 421.50, 422.00, 422.50, 423.00, 423.50, 424.00, 424.50, 425.00, 425.50, 426.00, 426.50, 427.00, 427.50, 428.00, 428.50, 429.00, 429.50, 430.00, 430.50, 431.00, 431.50, 432.00, 432.50, 433.00, 433.50, 434.00, 434.50, 435.00, 435.50, 436.00, 436.50, 437.00, 437.50, 438.00, 438.50, 439.00, 439.50, 440.00, 440.50, 441.00, 441.50, 442.00, 442.50, 443.00, 443.50, 444.00, 444.50, 445.00, 445.50, 446.00, 446.50, 447.00, 447.50, 448.00, 448.50, 449.00, 449.50, 450.00, 450.50, 451.00, 451.50, 452.00, 452.50, 453.00, 453.50, 454.00, 454.50, 455.00, 455.50, 456.00, 456.50, 457.00, 457.50, 458.00, 458.50, 459.00, 459.50, 460.00, 460.50, 461.00, 461.50, 462.00, 462.50, 463.00, 463.50, 464.00, 464.50, 465.00, 465.50, 466.00, 466.50, 467.00, 467.50, 468.00, 468.50, 469.00, 469.50, 470.00, 470.50, 471.00, 471.50, 472.00, 472.50, 473.00, 473.50, 474.00, 474.50, 475.00, 475.50, 476.00, 476.50, 477.00, 477.50, 478.00, 478.50, 479.00, 479.50, 480.00, 480.50, 481.00, 481.50, 482.00, 482.50, 483.00, 483.50, 484.00, 484.50, 485.00, 485.50, 486.00, 486.50, 487.00, 487.50, 488.00, 488.50, 489.00, 489.50, 490.00, 490.50, 491.00, 491.50, 492.00, 492.50, 493.00, 493.50, 494.00, 494.50, 495.00, 495.50, 496.00, 496.50, 497.00, 497.50, 498.00, 498.50, 499.00, 499.50, 500.00, 500.50, 501.00, 501.50, 502.00, 502.50, 503.00, 503.50, 504.00, 504.50, 505.00, 505.50, 506.00, 506.50, 507.00, 507.50, 508.00, 508.50, 509.00, 509.50, 510.00, 510.50, 511.00, 511.50, 512.00, 512.50, 513.00, 513.50, 514.00, 514.50, 515.00, 515.50, 516.00, 516.50, 517.00, 517.50, 518.00, 518.50, 519.00, 519.50, 520.00, 520.50, 521.00, 521.50, 522.00, 522.50, 523.00, 523.50, 524.00, 524.50, 525.00, 525.50, 526.00, 526.50, 527.00, 527.50, 528.00, 528.50, 529.00, 529.50, 530.00, 530.50, 531.00, 531.50, 532.00, 532.50, 533.00, 533.50, 534.00, 534.50, 535.00, 535.50, 536.00, 536.50, 537.00, 537.50, 538.00, 538.50, 539.00, 539.50, 540.00, 540.50, 541.00, 541.50, 542.00, 542.50, 543.00, 543.50, 544.00, 544.50, 545.00, 545.50, 546.00, 546.50, 547.00, 547.

„Note Siege“

Die kommunistische Presse posant das Ergebnis der Wahlen im **Leunawerk** als einen großen Sieg über die freien Gewerkschaften und die Sozialdemokratische Partei aus. Vergleicht man die Stimmenganzheit mit denen, die abgegeben wurden bei der Wahl im Jahre 1925, als das letztemal getrennte Listen aufgestellt wurden, dann sieht der große kommunistische Sieg anders aus.

Damals wurden bei der Arbeiterratswahl 8751 Stimmen = 94 Prozent der Belegschaft abgegeben. Davon erhielten die Kommunisten 5072 Stimmen = 57,8 Prozent, die freien Gewerkschaften 2244 = 25 Prozent, die Gelben 1347 = 15,4 Prozent. Diesmal erhielten die freien Gewerkschaften 5914 Stimmen = 32,8 Prozent, die Kommunisten 9256 = 51,3 Prozent, die Gelben 1736 = 9,6 Prozent, die Christen 550 = 3,3 Prozent. Der „Sieg“ der Kommunisten ist also in Wahrheit ein nicht unerheblicher Rückgang ihres Stimmanteils, während die freien Gewerkschaften darüber hinaus ihre Position verstärken konnten.

Bei den Angestellten war nur eine freigewerkschaftliche Liste aufgestellt, daneben noch eine Gegenwartsliste der bürgerlichen Verbände, während die Kommunisten durch Abwesenheit glänzten. Hier haben die freien Gewerkschaften die Mehrheit errungen.

Die Verteilung der Mandate sieht so aus:

Arbeiterrat:	
Freie Gewerkschaften	8, 2 Ergänzungsmitglieder
Kommunisten	14, 2
Gelbe und Stahlhelm	2, 1
Christlich-nationale	1, 1
Angestelltenrat:	
Freie Gewerkschaften	4, 5 Ergänzungsmitglieder
Gemeinsame Gegenliste	2, 4
Gesamtbetriebsrat:	
Sozialdemokraten	12
Kommunisten	14
Stahlhelmer	2
Christliche und Handlungsgehilfen	1

Ihren „Erfolg“ hätten die Kommunisten wahrhaftig ohne eigne Liste und ohne die unersichtliche Hilfe gegen die Gewerkschaften haben können. Aber andre „Erfolge“ können sie unbestreitbar aufzeigen:

Die Gelben im Betriebsauschuh.

Es ist den Kommunisten gelungen, durch ihre Spaltung den Einfluß der Gelben, der seit 1925 von Jahr zu Jahr zurückgegangen ist, wieder so zu heben, daß sie diesmal auch im Betriebsauschuh durch einen Arbeiter vertreten sein werden.

Vier Fünftel der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter stimmen für die freien Gewerkschaften, während das Verhältnis bei den Unorganisierten umgekehrt zugunsten der Kommunisten bzw. der Gelben sich verhält. Vier Fünftel der Unorganisierten stimmen kommunistisch, ein Fünftel gelb.

Das nennen die Kommunisten einen „roten“, das heißt kommunistischen Sieg. Mit den „revolutionären roten“ Unorganisierten hoffen sie das Tempo der Weltrevolution beschleunigen zu können. Mit Leuten, die nur ernten, wo andre säen und sich ins Säuschen laden, daß sie sich Woche für Woche um den Verbandsbeitrag drücken können, den sich die andern vom Lohn abdrücken.

Moskau in den Ösram-Werken

65 Amsterdamer gegen 11 Moskauer.

Die deutschen Moskauer rüfften dieser Tage willfürlich einige für sie günstige Betriebsrats-Wahlergebnisse zusammen, logen in bekannter Manier 100 Prozent hinzu und troupelten in ihren Zeitungen den Einbläsern in der „Roten Fahne“ nach: „Wir sind die stärkste der Parteien.“

Wie winzig klein aber die Partei der Ständer selbst in Berliner Großbetrieben ist, wo gewerkschaftliche Organisation vorherrschend ist, beweisen die Betriebsratswahlen in den Ösram-Werken. Sie hatten dieses Ergebnis: Insgesamt stehen in allen fünf Werken 72 Freigewerkschaften gegen 2 Syndikalien, 5 G. d. L., 2 D. S. V. und 10 Unorganisierte. Der Richtung Amsterdamer gehören unter den Freigewerkschaften 65 an, der Richtung Moskau 11.

Werte der Gelben

Die Werkleitung der bekannten Berliner Firma Schwab & Loepff hat mit allen Mitteln versucht, die Gelben im Betrieb hochzupumpeln. Als sie bei den gelehrten Arbeitern damit abfiel, versuchte sie ihr Glück bei den Hilfsarbeitern. Um da

und wie wir es heute wieder wünschen. Das bemies auch das Programm. Mozarts „Kleine Nachtmusik“ wurde mit Ausnahme einiger minimaler Suppen im Finale ganz vorzüglich musiziert, besonders die junge Musikstudentin Lotte Lehmann durfte, wie es in der Natur der Sache liegt, einen großen Teil des Selbigen auf ihr Konto buchen. Die vier Stücke aus Hindemiths zukunftsweisendem Neuen Werk (op. 44) gaben als polyphon angelegte Sätze jedem einzelnen Gelegenheit, sich zu zeigen. Das war vorzüglich.

Kunstausstellung

Galeries Heinrichshofen.

Walter Rehn, ein Künstler aus Dresden, zeigt in einer Sonderausstellung eine große Anzahl Arbeiten: Aquarelle, Zeichnungen und Radierungen. Die Hauptstärke seiner künstlerischen Begabung liegt in der Radierung. Von dieser Gedankentätigkeit führt ein direkter Weg zur Griffelkunst Max Klinger's. (Womit nicht gesagt ist: Rehn sei Klinger ebenbürtig.) Jedoch arbeitet Walter Rehn mit beweglicheren Mitteln — aus nervösen Strichen, aus flirrenden Flächen gestaltet er seine innern Gesichte und die Personifikationen seines Erlebens. Idee und künstlerischer Ausdruck schließen sich zur Einheit zusammen.

Das wahl- und planlose Vermischen der zahllosen Mütter mit den andern Arbeitern hätte man unbedingt vermeiden müssen. Neben den Gestaltungen einer fleischführenden Phantastie erfährt das Betrachter mit der Natur, mit den Erscheinungsformen der sichtbaren Welt. Vom Formenstudium eines Pflanzleins bis zu den impressionalen, in weißer Beschrankung gezeichneten Landschaften. Von Formvermögen und Kenntnis des menschlichen Körpers zeugen Altstudien. Nicht zu vergessen die lichtdurchfluteten Landschaftsradierungen. Graphischer Esprit spricht aus ihnen. Die Vorzüge seiner beweglichen und schattigen Zeichnung vereint er mit einem feinen Farbempfinden in seinen Aquarellen, die aber nicht an die Stärke seiner graphischen Arbeiten herantreiben. Es sind unter den angezeigten Arbeiten auch einige Radierungen vorhanden. Z. B. die recht flane Radierung: „Gäber der Propheten.“ Aber immerhin ist das Gesamtniveau recht erfreulich. Ein Besuch dieser Schau ist zu empfehlen.

„Die Dreigroschen-Oper“, das mit ganz ungewöhnlichem Weisfall aufgenommene neueste Repertoirestück der Volksbühne wird am 15., 16., 19., 22. und 29. dieses Monats aufgeführt. Karten, auch für Nichtmitglieder, sind in den bekannten Verkaufsstellen zu haben.

Der **Monatsschnaps** — was ist das? Aus einer ungewöhnlich lebendigen Kriegserinnerung im neusten „Simplexismus“ wird es der Leser erfahren. Die neueste Schönheitskanone „Mit Kirchengaart“ wird in der gleichen Nummer vorgeführt und zum Thema „Münchener Kultur“ hat Th. Th. seine einen Beitrag gestiftet, der auch nicht unbeachtet bleiben wird.

minigstens Erfolg zu haben, gab die Werkleitung dem Einstellungs-bureau die Anweisung, Hilfsarbeiter nicht mehr vom städtischen Arbeitsnachweis anzufordern, sondern vom Nachweis der Gelben.

Nachdem die Werkleitung so seit drei Jahren vorgearbeitet hatte, mußten ihre Gelben in diesem Jahr erstmalig eine Betriebsräte-Kandidatenliste aufstellen. Bei der Betriebsratswahl entfielen nun auf die freigewerkschaftliche Liste 648 Stimmen und auf die der Gelben 61, bei einer 90prozentigen Wahlbeteiligung. Trotzdem die offizielle Mitgliederzahl der Werk-bereits dreifach ist, nicht einen Gelben im Arbeiterrat! Mit Geld und Terror schafft man keine Gesinnung.

Man hat Uralzeff „das Geld aufgedrängt“

Zur Skandalangelegenheit der Raiffeisenbank wird jetzt bekannt, daß der vielgenannte Russe Uralzeff freiwillig von Paris nach Berlin gekommen ist, um sich zu rechtfertigen. Er hat kein Freigeleit verlangt, sondern stellt sich zur Verfügung der hiesigen Staatsanwaltschaft.

Er will nachweisen, daß er die Kredite nicht durch betrügerische Manipulationen erreicht hat, sondern daß ihm das Geld durch die Direktion der Raiffeisenbank geradezu aufgedrängt worden ist.

Uralzeff.



„Feine Kerle, diese deutschnationalen Raiffeisen-Direktoren! Darauf, daß mich die Bolschewisten zum Tode verurteilt haben, pumpen sie mir unbescholen 50 Millionen. Was hätten die mir erst auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte hin eborat?“

Gemeindevahlen in Oesterreich

Wien, 15. April. Die am Sonntag in Oberösterreich mit Ausnahme der Hauptstadt erfolgten Gemeindevahlen brachten der Sozialdemokratie nach den bisher vorliegenden Ergebnissen insgesamt einen Gewinn von 140 Mandaten. In 34 Industriegemeinden wurden 194 neue Sitze erobert, während in zehn Landgemeinden 54 Mandate verloren gingen.

Frauentag in Wien

Wien, 15. April. Am Sonntag fand in Wien wie im übrigen Oesterreich der Frauentag statt. In Wien war der riesige Platz zwischen Rathaus, Parlament und Burgtheater von Menschen dicht besetzt. Ein sprach Weltheit Popp. Dann nahm, lebhaft begrüßt, Frau Juchacz (Berlin) das Wort. Ihr folgte Dr. Otto Bauer, der u. a. sagte:

„Wir haben gesehen, wie die mächtige Regierung Seipel an der Macht der Arbeiterklasse scheitern mußte. Diese Regierung dachte herausfordernd mit dem Sozialismus nicht rechnen zu brauchen und über die Bedürfnisse der Arbeiterklasse hinweggehen zu können. Wir verlangen eine Regierung nicht nur mit einem neuen Namen, sondern eine neue Regierung mit einem neuen Kurs und einem neuen Geiste, die als ihre erste Pflicht die Einführung der Alters- und Invalidenversicherung ansieht.“

Léon Blum gewählt

Paris, 15. April. Léon Blum, der Führer der Sozialistischen Partei Frankreichs, ist am Sonntag bei der Nachwahl in Narbonne im ersten Wahlgang zum Abgeordneten gewählt worden.

Von den 14000 Wahlberechtigten sind 11500 zur Urne gegangen. 65 Stimmen waren endgültig, so daß die absolute Mehrheit 5875 betrug. Blum erhielt 5886 Stimmen. Seine Mehrheit betrug acht Stimmen. Immerhin ist sie die höchste Ziffer, die in Narbonne, einem seit über zwanzig Jahren sozialistisch wählenden Wahlkreis, bisher verzeichnet worden ist. Der bisherige Inhaber des Mandats, der verstorbene sozialistische Abgeordnete Pellissier, hat es nur auf 5702 Stimmen gebracht.

Der radikale Gegenkandidat, Rechtsanwalt Gourgon, der die Unterstützung der mächtigen „Depeche Toulouse“ und der beiden Brüder Sarraut hatte, erhielt 5021 Stimmen. Er hat zwar gegen die Wahl Blums Protest eingelegt, weil er behauptet, daß in der Berechnung der absoluten Majorität ein Fehler untergelaufen sei, und daß daher eine Stichwahl stattfinden müsse. Es ist nicht wahrscheinlich, daß diesem Protest stattgegeben wird. Der kommunistische Gegenkandidat Blums erreichte ganze 600 Stimmen.

Ueber den Wert des Wahlsiegs Blums äußert das nationalistische „Echo de Paris“: „Der Sieg Blums ist ein flagranter Beweis, daß die Position der Sozialistischen Partei sich in ganz Frankreich festigt. Die Anhänger der Partei wählen tatsächlich für die sozialistische Idee. Man hat bisher den südfranzösischen Sozialismus als einen Sozialismus eigener, nicht ernst zu nehmender Art betrachtet. Die Wähler von Narbonne beweisen uns aber, daß sie Disziplin zu halten und für das Parteideal zu

stimmen wissen. Durch den Sieg Blums wird der Sozialismus gerade in Südfrankreich immer gefährlicher, denn seine offensive Kraft muß sich wesentlich verstärken.“

Nach Schluß der Wahlen kam es in Narbonne zu einem Zwischenfall im Theater Mazat, in dem die großen Wahlversammlungen stattfinden. Plötzlich brach aus unbekannter Ursache ein schwerer Brand aus. Trotz aller Anstrengungen der Feuerwehr gelang es nicht, den Brand zu löschen. Das Gebäude brannte bis auf die Grundfesten ab.

Bettelnde Rebellen generale

Mexico City, 15. April. Das Erbe der Militärrebelle steht unmittelbar bevor. Inzwischen ist auch der Rebellen general Manzo auf amerikanisches Gebiet geflüchtet. Er wurde in Abwesenheit zum Tode verurteilt.

Von Amerika aus hat Manzo der Regierung die Unterwerfung von 6000 Anhängern der rebellierenden Generale angeboten, falls für das Leben des zurzeit noch im Sonora-Staat operierenden Generals Rabattes und seiner Offiziere bestimmte Garantien geleistet werden. Die Regierung hat dieses Ansinnen abgelehnt und bedingungslose Unterwerfung gefordert. Sie erklärt gleichzeitig, daß für die Taten der Rebellen die Urheber der Rebellion verantwortlich sind, während den verführten Manojas gegenüber mit größter Milde verfahren würde.

Der am Sonntag von den rebellierenden Truppen auf Teco unternommene Angriff wurde von den Regierungstruppen abge schlagen. Die Rebellen hatten 22 Tote und 37 Gefangene. Sie befinden sich in voller Auflösung auf der Flucht nach dem Norden.

Polnische Regierung der Militärs

Warschau, 15. April. Am Sonntag ist unter der Führung des bisherigen polnischen Kultusministers Switalski endlich eine neue Regierung zustande gekommen.

Das neue Kabinett stellt seiner ganzen Zusammensetzung nach keinerlei Ansprüche auf die Unterstützung durch das Parlament, dessen Ohnmächtigkeit damit besiegelt sein dürfte. Nicht weniger als zwei Generale und fünf Obersten mit einer ausgesprochenen militärisch-faschistischen Einstellung sind zu Ministern ernannt worden.

Als Außenminister fungiert Salejski weiter. Kriegsminister bleibt Piljucki. Das Innenministerium hat der General Skatowski übernommen.

Sachlich-derbe Antwort an Biludski

Der greise Vorkämpfer der polnischen Freiheitsbewegung, der sozialistische Sejmarschall Dajzynski, hat am Sonnabend an den scheidenden Ministerpräsidenten Bartel ein Schreiben gerichtet, das jedoch weniger zu diesem als zu Biludski spricht und eine Entgegnung auf den letzten Artikel Biludskis vom vorigen Sonntag darstellt.

Es ist bezeichnend, daß Dajzynski es für unter seiner Würde gehalten hat, auf die unerhörten Beschimpfungen Biludskis direkt einzugehen. Er wendet sich an Bartel, da dieser sich gescheit habe, das Parlament mit Schmähungen und Beleidigungen zu belegen. Bartel habe dabei entgegen dem in Polen aufgetretenen Brauch gehandelt, da bisher nach jeder Schließung der Parlamentssession die Regierungspresse angehalten worden sei, das Parlament und die Abgeordneten in schlanmister Weise zu beleidigen und anzugreifen.

Kein Gefängniswärter, so erklärte Dajzynski, habe die schlimmsten Verbrecher in einer Weise behandeln können, wie es die Regierung gegenüber dem Parlament und den Abgeordneten tun zu dürfen glaube. Das sei umso schändlicher, als diese Beleidigungen von einer jagnumwoberen Persönlichkeit ausgehen. Inwiefern könne in Polen eine neue Erziehungstheorie aufkommen zu sein, die durch Beleidigungen, Fußtritte und Stockschläge erzieren wolle. Für diese Art Liebe besitze die Psychologie eine besondere Bezeichnung. „Aber haben Sie“, so wendet sich Dajzynski an Bartel, „jemals Ihren Hund oder Ihren Sohn dadurch erzogen, daß Sie ihn geschlagen und ihn Fußtritte verfehlt haben? Aber Sie haben ja selbst genug Qualen von ihren parlamentarischen Freunden auszuhalten gehabt.“

Dajzynski weiß in diesem Zusammenhang zu berichten, daß unmittelbar vor der Abstimmung über das Budget ein hoher Befehlshaber der Regierung im Parlament erschienen sei, um die Opposition gegen die Regierung aufzuheben und sie zu einer Ablehnung des Budgets und einem Mißtrauensantrag gegen Bartel zu veranlassen. Schließlich geht Dajzynski auf die Erbitterung ein, die Bartel dem Parlament gegenüber bewahrt hat, weil es den Finanzminister Cechowicz an das Staatstribunal ausgeliefert hat, und erklärt, daß Bartel hundertmal Gelegenheit gehabt habe, diese Auslieferung zu verhindern, indem er dem Parlament die verlangten Zusatzkredite vorgelegt hätte: „Indessen scheinen auch Sie nicht die nötige Kraft hierzu aufgebracht zu haben.“

Notizen

Scheidungsreform vom Rechtsauschuh. Dem Rechtsauschuh des Reichstags ist ein Referentenentwurf des Reichsjustizministeriums zugegangen, wonach ein neuer Scheidungsstatutbestand, derjenige der objektiven Forderung entspricht, werden soll. Ferner soll die Scheidung wegen Geisteskrankheit erleichtert werden. Die Bestimmungen über die Sorge für die Kinder sollen beweglicher gestaltet werden, damit das Gericht die Verhältnisse im Einzelfall nach der, besonders Lage besser ordnen kann.

Ein Rhein-Rain-Regionalverband. Am Sonnabend wurde in einer Tagung in Frankfurt a. M. von mehreren Städten des Rhein-Rain-Gebiets die Gründung eines Rhein-Rain-Regionalverbandes beschlossen, dem die Städte Darmstadt, Friedberg, Hanau, Homburg, Mainz, Bad Nauheim, Offenbach und Wiesbaden beigetreten sind. Diese Städte wollen künftig alle Verkehrsfragen, die Siedlungspläne ufm. gemeinschaftlich regeln.

Ebert-Hindenburg-Siedlungen der Schutzpolizei. Die Görlicher Schutzpolizei hat ihre beiden Siedlungen nach den beiden deutschen Reichspräsidenten Hindenburg und Ebert benannt. Sonntag morgen wurde in der Reichstrasse im Vorgarten der Siedlung ein Friedrich-Ebert-Gedenkstein und in der Schwerinstraße eine Hindenburg-Plakette eingeweiht.

Jetzt gibt es
Pixawon
die wundervolle goldklare Haarwaschseife
für jedes Haar, auch als Shampoo
für 30 Pfennig

Stadt Magdeburg

Gieße und Chemische Werke Schönebeck

Die „Deutsche Bergwerkszeitung“ bringt folgenden Artikel: Wie wir erfahren, geht das bekannte großartige Projekt der Bergwerksgesellschaft Georg von Giesches Erben noch in weitere Kreise, durch die auch die chemische Industrie des Wirtschaftskreises Magdeburg floriert wird. Bekanntlich besteht das Ausgangsmaterial der Bergbaubetriebe Giesches aus Zinkblende. Um dieses Naturprodukt für die Zinkelektrolyse reif zu machen, muß die Zinkblende vorerst vom Schwefel befreit werden, d. h. die Blende wird abgeröstet und aus dem in Form von Schwefelblende entweichenden Schwefel wird in sogenannten Schwefelsäureanlagen Schwefelsäure hergestellt, eine Mineralsäure, die in der gesamten chemischen Industrie in gewaltigen Mengen zur Herstellung verschiedenartigster Produkte Verwendung findet.

Mit den vorbereitenden Arbeiten dieser ersten Abrüstung ist bereits begonnen worden. Die Chemischen Werke Schönebeck A.-G., die frühere Germania, arbeitet hier mit Giesche zusammen. Die Chemischen Werke Schönebeck wurden vor ungefähr 1 1/2 Jahren von dem Postel-Konzern in Lübeck gegründet. Eine intensive Modernisierung der Werke und eine Ersetzung neuer Betriebe konnte in den letzten Jahren erfolgen. Das Unternehmen ist eins der ältesten auf dem Gebiete der Schwefelsäureherstellung und durch die Verschiedenartigkeit seiner Schwefelsäureerzeugung verfügt es über die reichsten Erfahrungen in dieser Materie. Die Erweiterung der Schwefelsäureanlagen der Chemischen Werke Schönebeck erfolgt durch die Aufstellung der Peterfens-Türme, während man bisher bei den Röstföfen für die Zinkblende fast ausschließlich auf Oefen ausländischer Konstruktion angewiesen war. Diese neuen Ofenaggregate lassen durch ihre besondere Bauart keinerlei Schwefelbämpfe nach außen dringen. Bei den Oefen bisheriger Konstruktion ließ sich ein gelegentliches Gasen trotz größter Vorsicht nicht ganz vermeiden. Die abgeröstete Blende gelangt dann in die Zinkhütte, um hier durch die moderne Elektrolyse in metallisches Zink umgewandelt zu werden.

Ergänzend ist noch mitzuteilen, daß die Chemischen Werke Schönebeck, die mit einem Kapital von 600 000 Mark arbeiten, vorerst 1 Million Mark in die neue Anlage einbringen werden. Der Geldgeber hierfür dürfte der Postel-Konzern in Lübeck sein. Mit Giesche ist vorläufig nur ein Vertrag auf drei Jahre abgeschlossen worden. Der Grund, weshalb die Chemischen Werke Schönebeck in die Kombination der Giesche-Gesellschaft einbezogen werden, dürfte sein, daß diese Fabrik besondere Erfahrungen in der Weiterverarbeitung von Schwefelsäure hat und daß sie den mitteldeutschen Schwefelsäuremarkt besonders gut kennt.

Der Artikel der „Bergwerkszeitung“ beweist, daß die Großindustrie wirtschaftliche Vorteile und Notwendigkeiten wohl sieht und ihnen gerecht zu werden sucht, in der technischen sowohl als auch in der territorialen Organisation der Produktion. Wenn sich Wirtschaftszweige bilden, kann die Kommunalpolitik nicht teilnahmslos bleiben. Zwischen öffentlicher Verwaltung und Wirtschaft bestehen heute ganz andere Beziehungen als früher. Wenn daher die kommunale Verbindung zwischen Gemeinden gesucht wird, die wirtschaftlich aufeinander angewiesen sind, dann liegt ein solches Bestreben auf der Linie der Entwicklung. Die Bemühungen um die Vereinigung der Städte Magdeburg, Schönebeck, Frohse und Salzelmen bewegen sich in dieser Richtung.

Festliches von der Jugend

Die Werbewoche der Sozialistischen Arbeiterjugend fand am Sonntagabend ihren Abschluß mit einer Frühlingsfeier im Franke-Jugendheim. Der Saal war überfüllt, die Stimmung begeistert von Anfang bis Ende. Der Abend war ein Erfolg. Man würde der Feier aber keineswegs gerecht, wollte man nur diese Feststellung machen. Ihre Bedeutung lag noch auf anderem Gebiet. Sie war in ihrem geschlossenen Aufbau und ihrer strengen Durchführung eine Leistung, die über sonst gewohnte „Bunde Abende“ oder Abendfeiern weit hinausführte.

Die Feier war von jungen Menschen gestaltet, aber sie war nicht mehr das ungebundene Ausgelassenheit in Lied und Spiel, sondern ein bewußtes Schaffen nach einer Linie, nach einer Idee. Darin offenbart sich ein Fortschreiten und Vorwärtkommen, das um so lebhafter zu begrüßen ist, als bei aller Ordnung und Gebundenheit der Jugendlichkeit immer noch der freie Raum gegeben wurde, Trost, Schmelzerien und all ihre natürlichen Gaben unmittelbar zu entfalten.

Auf den dunkeln Fensterbänken lehnte einprägsam und stark in der Wirkung die rote Fahne, als Ornament geschnitten, immer wieder. Dasselbe Zeichen trug die Einladkarte. Auch hier eine bewußte Einheitslichkeit in der Form. Das etwas starke Ornament der Flächen wurde aufgewogen durch wirkliche rote Fahnen, die von der Galerie herabwehten.

Im Programm selbst hat sich die Jugend den Weg vorgeschrieben aus dem lichtarmen Alltag durch Politik zur Lebensfreude. Sie stellte sich selbst und ihre Lebensziele dar im Sprechchor, im Bewegungsschor, in freier Rede, im Tanz, im Lied. Ein Gedicht von Ludwig Lessem, das zugleich Anschauung, Ansporn und Gebot für die Jugend ist, sprach die Burschen. Jung sein... „Das laufende Band“, wurde ein Bewegungsschor genannt, der nur mehr folgte. Die Darstellung der Arbeit, aber in ganz anderer Art als früher. Die Jugend hat schon in den allerersten Jahren, als sie ihre Bewegung „machte“ an festlichen Abenden immer versucht, ihr Leben, ihren Alltag, die Arbeit auf der Bühne darzustellen. Das war früher — wenn man mit Jauchensdrüsen reden will — Realismus. Gedrückte Menschen, im Arbeitskleid, im lichtarmen Raume zeigten die Arbeit, Lagen und riesen zum Bestreben auf. Besonders gewissenhafte „Künstler“ deuteten sogar an, wie die mechanische Arbeit den Körper verformen, ihn mißgestalten kann. Heber diesen Realismus hinaus führt der Bewegungsschor, der nicht die Wirklichkeit darstellt, sondern symbolisiert. Im laufenden Band nicht nur die Arbeit in ihrer zermürbenden Monotonie angedeutet, sondern zugleich den Sieg des Körpers, des Menschen. Denn die jungen Menschen, die auf der Bühne auftraten und die Arbeit darstellten, sind alle schon gewachsene Burschen und Mädchen, sind im Sportanzug, damit das praktische Spiel ihrer jungen Glieder ganz deutlich werde. Das ist nicht mehr Unterdrückung und Klage, sondern Zurechtweisung und Befreiung. Es liegt ein gewisser Widerspruch zwischen der Darstellung dieses neugierigen und schmerzhaften Lebens im jungen Menschen und der dunklen Klage aus „den Säulern des Arbeiterbiertels“. Aber dieser Widerspruch ist zugleich der Widerspruch, der unser Leben bewegt, der den großen Rhythmus unserer Daseins ansetzt. Im Klagen erhebt sich immer auch die Stimme des Sieges und im Ringen mit der Not des Tages triumphiert schon der Glaube und die Lebensüberzeugung der Zukunft.

Wie steht es mit dem Mittellandkanal?

Magdeburg hat in den letzten Wochen große Projekte für die Anschließung von Industrie im Norden der Stadt der Öffentlichkeit zur Kenntnis gebracht. Damit in Verbindung stehen große Hafenbauten im neuen Industriegebiet, dort, wo der Elb-Abstieg des Mittellandkanals in die Elbe mündet. Wir haben darüber vor einiger Zeit bereits ausführlich berichtet. Die städtische Tiefbauverwaltung ist eifrigst bei den Planungen und Vorbereitungen dieser gewaltigen Hafenanlagen. Man hofft mit den Formalien, die vor dem Baubeginn noch zu erledigen sind, im Laufe dieses Sommers fertig zu werden. Wenn alles ganz glatt abläuft, wäre frühestens im August dieses Jahres mit dem Beginn der Bauarbeiten zu rechnen. Es ständen dann noch etwa 4 Monate Bauzeit bis zum Beginn des Winters, der ja die Außenarbeiten stilllegt, zur Verfügung.

In einigen Jahren dürften die gesamten Hafenbauten vollendet sein; in Verbindung damit die Bauten der Zinkhütte, des Großkraftwerks und der Großgaserei. Alle diese Industrieanlagen und die Hafenbauten sind selbstverständlich in Zusammenhang zu bringen mit dem Bau des Mittellandkanals. Diese neue große Wasserstraße wird als Anfahrtsweg der Kohle für die Großgaserei und als Abfahrtsweg für die Erzeugnisse der Zinkhütte nach dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet von großer Bedeutung werden. Auch für den übrigen Umschlagverkehr Magdeburgs ist der Kanal äußerst wichtig. Im Zusammenhang mit den neuen Hafen- und Industrieanlagen interessiert also uns Magdeburger der Fortgang der Kanalarbeiten ganz besonders, zumal von gewissen Stellen für die Zukunft der wirtschaftliche Wert des Kanals stark bestritten worden ist. Die Zahl der Kanalgegner hat erheblich zugenommen.

Die Erörterungen haben dazu geführt, daß aus dem Reichswirtschaftsrat, dem Reichswasserstraßenrat und dem Reichseisenbahnrat ein Ausschuß gebildet wurde, der über die für die Zukunft einzuschlagende Verkehrspolitik bezüglich der Wasserstraßen ein Gutachten auszuarbeiten sollte. Das Ergebnis der Untersuchungen dieses Ausschusses liegt noch nicht vor. Aber mag auch das Gutachten dahin lauten, daß der Ausbau weiterer Kanalprojekte nicht befürwortet werden könne, so wird doch die Vollenbung des Mittellandkanals erfolgen müssen, da die vorhandenen Kanalsysteme im Westen und im Osten Deutschlands ohne die geplante Verbindung sich nicht zur vollen Wirtschaftlichkeit entwickeln können und der jetzt vollendete Bauabschnitt ohne die geplante Fortsetzung bis zur Elbe vollends eine wirtschaftliche Unmöglichkeit darstellen dürfte.

Der Mittellandkanal stellt die Verbindung dar zwischen den beiden großen Wasserstraßensystemen im Deutschen Reich, dem östlichen, das die Elbe, den großen Schiffsahrtsweg Berlin-Stettin und die Oberwasserstraße umfaßt, und dem westlichen, das sich vom Rhein über den Rhein-Perne-Kanal und den Dortmund-Ems-Kanal bis zur Nordsee und über den Rhein-Weser-Kanal bis östlich Hannover erstreckt. Für das fehlende Stück zwischen Hannover und der Elbe bei Magdeburg bestanden ursprünglich verschiedene Projekte: eine nördliche Linie, eine Mittellinie und eine Südlinie. Man hat sich schließlich auf die Mittellinie geeinigt unter der Voraussetzung, daß das mitteldeutsche Wirtschaftsgebiet durch den Ausbau des sogenannten Südfügels an das allgemeine Kanalnetz angeschlossen würde.

Der Hauptkanal ist in den letzten Jahren bereits ein gutes Stück östlich Hannover bis etwa Peine weitergeführt worden, ferner wurde der Stichkanal von Gehnde nach Gildesheim fertiggestellt. Jetzt wird an verschiedenen Stellen der Strecke von Peine bis zum Elb-Abstieg nördlich Magdeburg gleichzeitig gearbeitet. Man hatte beabsichtigt, den Kanal und den sogenannten Südfügel bis zum Jahre 1937 fertigzustellen. Infolge der Streckung der für den Bau vorgesehenen Reichsmittel ist jetzt jedoch noch mit einer mindestens zehnjährigen Bauzeit zu rechnen.

Zur Zeit vollzieht sich der Austausch der Wirtschaftsgüter zwischen dem westlichen und dem östlichen bzw. mitteldeutschen Wirtschaftsgebiet entweder auf der Eisenbahn oder im sogenannten gebrochenen Verkehr, d. h. zum Teil auf der Eisenbahn, zum Teil auf den vorhandenen Wasserstraßen. Die Fertigstellung des Mittellandkanals würde sich in erheblichem Maße gegenwärtigen Wirtschaftsverkehr auswirken. Das Reichsverkehrsministerium rechnet damit, daß das bei dem eigentlichen Mittellandkanal aufgewandte Kapital schon in den ersten Jahren nach der Fertigstellung aus den Kanaleinnahmen durch den Verkehr mit 4 Prozent verzinst werden kann, während auch die Wirtschaft durch Verbilligung der Frachten wesentliche Ersparnisse erzielt. Für den Südfügel wird mit einer ebenso günstigen Rentabilität nicht gerechnet. Man erwartet für die erste Zeit nur eine Verzinsung des Baukapitals mit 1,4 Prozent, aber die Kosten des Südfügels machen nur etwa ein Fünftel der gesamten Bauausgabe aus.

Die Kosten der Vollenbung des Mittellandkanals einschließlich des Südfügels sind nach den letzten Berechnungen auf etwa 600 Millionen Mark veranschlagt. Bis zum Beginn des Rechnungsjahres 1928 sind bereits für den Hauptkanal 100 Millionen Mark, für den Nohle- und Plauer Kanal etwa 22 Millionen Mark und für den Südfügel (an Vorarbeiten) 1,5 Millionen Mark verausgabt worden.

Nach dem Staatsvertrag zwischen dem Deutschen Reich und den Ländern Preußen, Sachsen, Braunschweig und Anhalt vom 24. Juli 1926 beträgt der auf Preußen entfallende Anteil an den Baukosten des Mittellandkanals 27 Prozent der Gesamtkosten, d. h. etwa 160 Millionen Mark. Die Nichtbeteiligten sollen nach dem Vorschlag der preussischen Staatsregierung von diesem Anteil während der Bauausführung (längstens auf die Dauer von zehn Jahren) 50 Millionen Mark mit 2 Prozent verzinsen und nach Inbetriebnahme des Mittellandkanals 80 Millionen Mark mit vier Prozent verzinsen und mit 1 Prozent tilgen. Sie nehmen an den Erträgen des Kanals im Verhältnis der von ihnen garantierten Summen teil. Das Reich trägt 66 2/3 Prozent der Gesamtbaukosten, die beteiligten Länder tragen 33 1/3 Prozent, und hieron trägt Preußen 27 Prozent, während die anderen 6 2/3 Prozent auf die Länder Braunschweig, Sachsen und Anhalt entfallen. Die Nichtbeteiligten, d. h. die Provinzen, haben dem Staate gegenüber die von ihnen geforderten Garantien für den Mittellandkanal bereits übernommen. Das Reich hat nun darüber zu entscheiden, in welchem Tempo die Arbeiten am Kanal weitergeführt werden sollen. Im Interesse einer möglichst umfangreichen Arbeitsbeschaffung wäre es zu wünschen, daß das Reich ebenso entschieden wie die Länder und Provinzen den Bau des Kanals fördert.

Die Marcellaise erklingt, der Saal ist dunkel. Als das Licht wieder aufflammt, spricht ein ganz Junger über den Sinn des Festes und über das Wollen der Jugend.

Die Bewegungen des Chors, die Nieder und der Sprechchor wurden freier, denn nun ging es durch Kampf und Sieg zur Lebensfreude. Volkstänze und Volkstheater und eine Gruselgeschichte lösten stürmische Zustimmung aus.

Die unmittelbare Verbindung zwischen „Darstellern“ und Publikum war, wie das bei Jugendfeiern immer der Fall ist, zu jeder Minute vorhanden. Eine Beobachtung ist zu machen: Diese Jugend, die aus der neuzeitlichen Schule der Nachkriegszeit kommt, ist aufgeregter und gibt sich freier, als die jungen Menschen, die vor Jahren zusammen kamen, ebenfalls mit allem Glauben und Freiheitssehnen der Jugend im Herzen, aber verschlossener und unselbständiger in ihren Lebensäußerungen. Sie kamen aus dem Drill der Autoritätsschule und hörten im Leben nur immer die Worte: Gehorham sein; Jugend weiß nichts und kann nichts! Hier hat sich vieles geändert: im Leben, in der Schule, in den jungen Menschen.

Sozialdemokratische Partei

Bezirk Salze. Am Donnerstagabend 8 Uhr Mitgliederversammlung bei Gerde. Referent: Genosse D. Reich. — Bezirk Neue Neustadt. Mittwoch den 17. April, 20 Uhr, Funktionärsitzung im „Wintergarten“.

Nichtung, Frauen!

Treffpunkt am Dienstag abend 8 Uhr im „Sofisäger“. Keiner darf fehlen!

Frühling in Palästina

Welche Vorstellung haben wir von Palästina? Was wurde uns in der Schule darüber gelehrt? Es war das „Heilige Land“, das Land der biblischen Geschichte, ebenso unwirklich in unserer Vorstellung als alle die Sagen und Historien der Bibel. Daß Palästina ein Land der Erde sei, ein wirkliches, bergiges, unfruchtbares und von Menschen bewohntes Land, das war nur nach und nach in unserm Bewußtsein geblieben. Das ferne Japan oder Australien oder Amerika war uns in der Geographiekunde nähergekommen als das fast an Europa grenzende Palästina. Es hatte als ein für die menschliche Kultur und Wirtschaft unbedeutendes Land keinen Anspruch auf eingehende Beachtung. Sie hätte vielleicht auch die Geschichten der Bibel über dieses Land, „da Milch und Honig floß“, in ihrer religiösen Tendenz ein wenig entkräftet. Darum blieb Palästina ein Land der Religionsgeschichte, das gegenwärtigen Interessen nicht erwecken konnte.

Da aber wird ein Film angekündigt, „Frühling in Palästina“, der verspricht, uns von Land und Leuten Palästinas zu erzählen. Wir werden aufmerksam, und erfahren, daß in Palästina Juden aus der ganzen Welt neues Leben aus den Ruinen des einst blühenden Landes am Mitteländischen Meer herbeizubringen wollen. Die Zionistische Vereinigung Deutschlands ließ diesen Film am Sonntag im „Hüll“ laufen.

Wir erfahren weiter, daß die zionistische Bewegung unter den Juden der ganzen Welt eine Finanzierung der Aufbauarbeit organisiert hat, daß sie auch die Einwanderung der Juden aus allen Erdteilen ermöglicht und daß große Gesellschaften die Arbeit in Palästina selbst leiten. Palästina steht unter dem Völkerbundsmandat Englands. Durch besondere Deklaration wurden die politischen Grundlagen für den neuen Judenstaat Palästina geschaffen und seit etwa 8 Jahren ist die Aufbauarbeit im vollen Gange. Heber 100 000 Juden sind seither in Palästina eingewandert. Was sie an wertvollen Anlagen zum Wiederaufbau des verödeten Landes geleistet haben, das zeigte in schönen Bildern der Film.

Wüstenartiges Land ist durch jährliche Kulturarbeit in fruchtbare Landwirtschaften umgewandelt worden. Orangen- und

Bananenplantagen blühen und tragen Frucht, wo noch vor 10 Jahren Wüste war. Große Sümpfe wurden ausgetrocknet. Wälder wurden geschaffen. Ganze Städte entstanden mit rein jüdischer Bevölkerung, mit hebräischer Sprache, mit hebräischen Zeitungen, Schulen, Universtitäten, Krankenanstalten, land- und forstwirtschaftliche Schulen wurden erbaut. Sie finden regen Zutrom. Industrien beginnen sich zu entwickeln. Am heiligen Strome, dem Jordan, werden große Kraftwerke angelegt, die das ganze Land mit Strom versorgen sollen.

Aus dem ruinenhaften Lande, das jahrhundertlang brachliegen hat, entstehen neue Kulturen. Die Ausfuhr von Orangen hat bereits eine nicht unwesentliche Bedeutung erlangt. Wir kennen ja alle die großen Jaffa-Äpfelinen. Sie kommen aus den Organisationskulturen Palästinas. Auch in der Textilindustrie scheinen sich Beziehungen zur Weltwirtschaft anzuknüpfen. Es ist ohne Zweifel ein großes Werk, das die Juden dort unter schwierigsten Boden- und Klimaverhältnissen geschaffen haben und weiter ausbauen wollen. Sie arbeiten dabei nicht nur für Angehörige ihrer Klasse, sondern ebenso für die Weltwirtschaft, der sie Neuland erschließen, das bald nicht mehr geschichtliches Land sein wird.

Sozialdemokratische Partei

Bezirk Süd. In der Frauenversammlung hielt Genosse Kirchhoff einen Vortrag über „Die Stellung der Frau zum Staat“. In fesselnder Weise behandelte er die mannigfachen Aufgaben, die heute die Frau in sozialer Beziehung mit zu lösen hat. Die bürgerlichen Frauen haben dies viel eher erkannt als die proletarischen Frauen, weil sie mit den Sozialämtern ganz andre Verbindungen haben. Aber nachdem auch unsre Frauen erkannt haben, daß sie durch die Gleichberechtigung, die ihnen die Revolution brachte, eine viel größere Bewegungsfreiheit erhalten haben, wird das Interesse größer, an den sozialen Aufgaben mitzuarbeiten. Verstehen doch unsre Frauen die Notlage einer Proletarierfamilie viel inniger als entfernter stehende Kreise. Mit der Aufforderung an die Anwesenden, sich recht regen an der Arbeiterwohlfahrt zu beteiligen, schloß der Redner seine Ausführungen.

Heberfall in der Nachtweide

In der Nacht vom 11. zum 12. April gegen 1 Uhr erfolgte in der Nachtweide, in unmittelbarer Nähe der Porzellanfabrik von Carpiens, durch einen bisher unbekanntem Mann ein Heberfall auf ein junges Mädchen, das sich auf dem Nachhauseweg befand.

Der Unbekannte, der die Heberfallene in der Nachtweide von der Mittagstraße aus verfolgt hatte, schlug diese ohne jeden Grund und ohne etwas zu sagen mit einem Hammer, den er bei sich führte, von hinten auf den Kopf, so daß die Heberfallene eine stark blutende Verletzung davontrug. Nach der Tat flüchtete der Täter in Richtung Güterbahnhof Neustadt.

Beschreibung des Täters: 27 bis 28 Jahre alt, 1,65 bis 1,68 Meter groß, schwächig, trug graue Mütze, graues Jackett, dunkle Hose und hatte einen dunklen Schal um den Hals geschlungen. Er soll Werkzeug, u. a. zwei Hämmer, bei sich geführt haben.

Der Unbekannte soll von der Neuen Neustadt aus die Nachtweide entlanggekommen sein. Vielleicht ist er kurz vorher in einer in der Nachtweide belegenen Schankwirtschaft gewesen.

Wer kann Angaben über den Täter machen? Wer war kurz vor der Tat mit dem beschriebenen Unbekannten, der Handwerkszeug bei sich führte, in einer Gast- oder Schankwirtschaft zusammen und wem war er da bekannt? Wer hat gesehen oder wahrgenommen, als der Unbekannte den Heberfall ausführte?

Sachdienliche Mitteilungen, die auf Ausfindung vertraulich behandelt werden, erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 258 oder 263.

Nachrichten aus der Provinz

Das Vorratell

Nicht jeder liebt den Arzt, der mit dem Messer, kühn in das frische Fleisch der Lügen dringt. Das Vorratell ist mächtig in der Welt, und wer da rührt an einer alten Säkung, sei auch gefasst, daß tausend drum ihn hassen.

M. King.

Sechzigjähriger springt auf fahrenden Zug

Auf dem Bahnhof Wernstedt der Kleinbahnstrecke Calbe a. d. Milbe-Möbe wollte der Hofbesitzer Friß Bünnig aus dem nur 10 Minuten Wegstrecke entfernten Faulenhorst auf einen bereits fahrenden Zug aufspringen. Als er einen Griff in der Hand hatte, stolperte er und stürzte noch vergeblichem Versuch, sich mit der andern Hand festzuhalten, aufs Gleis und wurde überfahren. Die Räder trennten ihm beide Beine vom Rumpf. Noch ehe man dem Verunglückten Hilfe bringen konnte, war er verblutet. Er war 60 Jahre alt und verheiratet.

Unwirtschaftlichkeit in der Arbeitslosenversicherung

In dem Artikel in Nr. 84 der „Volksstimme“ ist bei der Auslassung über die Versicherungspflicht ein Fehler untergelaufen. Sinngemäß muß es an der betreffenden Stelle heißen: Versicherungspflichtig zur Arbeitslosenversicherung ist jede Beschäftigung, die der Krankenversicherungspflicht unterliegt; darüber hinaus aber auch alle Beschäftigungsverhältnisse für Angestellte, die auf Grund ihrer höhern gehaltlichen Entschädigung der Krankenversicherungspflicht nicht mehr unterliegen bis zur Höchstgrenze der Angestelltenversicherungspflicht. Alle Arbeitnehmer also, deren Beschäftigungsverhältnisse sich in diesen Einkommensgrenzen bewegen, sind ohne weiteres zur Arbeitslosenversicherung verpflichtet und erfüllen die Inanspruchnahme zur Arbeitslosenversicherung, wenn die vorgeschriebene Dauer der Beschäftigung vorliegt hat.

Kreis Wanzleben

Wormersdorf

Feuer brach in einem dem Landwirt Brede gehörendem Stallgebäude aus. Dort lagerten Kohlen- und Kartoffelvorräte der in dem dazu gehörigen Hausgrundstück wohnenden Arbeiter und Mieter. Die Ortsfeuerwehr griff schnell ein. Das Stallgebäude mußte jedoch preisgegeben werden, die angrenzenden Gebäude aber wurden geschützt. Die Wehr aus Wanzleben mit ihrer Motorspritze sowie die Klein-Wormersleber leisteten Löschhilfe. Der Brandschaden ist durch Versicherung gedeckt. Die Ursache des Brandes ist bis jetzt noch nicht ermittelt worden.

Schwendobleben

Der älteste Parteigenosse und Reichsbannerkamerad in unserem Orte, unser Wilhelm Peters ist im 80. Lebensjahre verstorben. Geistig und körperlich bis auf die letzten Tage von seltener Frische, machte ein tödliches Leiden seinem Leben plötzlich ein Ende. Wir werden den alten treuen Kämpfer nicht vergessen.

Stadtkreis Burg

Von Krämpfen befallen wurde nachts 12 Uhr in der Schauerstraße in Burg ein ortsfremder Mann. Er wurde ins hiesige Krankenhaus eingeliefert. Es handelte sich um den Maler Walter Schöne aus Breslau-Bismarck, der erst vor einigen Tagen aus dem Magdeburger Krankenhaus entlassen worden ist.

Kreis Neuhausleben

Ubenleben

Der geheimnisvolle Schuß. In den Vormittagsstunden des Freitags fiel in der Dorfstraße ein Schuß, durch den ein Hund tödlich getroffen wurde. Wie leicht hätte es eine von den Kindern, die in der Dorfstraße spielten, sein können! Der Jagdjäger hat sich der Sache angenommen und wird hoffentlich des guten Schützen habhaft werden.

Die Parteiversammlung war sehr schwach besucht. Es wurde beschlossen, das 10-jährige Bestehen des Ortsvereins der Partei in einer Versammlung am 20. April zu feiern, in der auch Gäste willkommen sind. Das Referat übernahm Parteisekretär Genosse Karbaum. Da von den Gewerkschaften am 1. Mai Arbeitsruhe beschlossen ist, findet am Abend des Weltfeiertags eine kleine Feiernanstaltung statt. Genosse Müller gab einen kurzen Bericht von der Gemeindevorstanderversammlung. In der regen Aussprache beteiligten sich die Genossen Siemann, Wiehle und Rogge.

Eilsleben

Die Parteiversammlung war von 50 Prozent der Mitglieder besucht; sämtliche Genossen und Genossinnen hatten anwesend sein müssen. Die Ausgestaltung der Maifeier wurde vorbereitet. Wir kommen am Sonnabend den 4. Mai im Lokal von Könnede zusammen. Der Vorsitzende unserer Fraktion im Gemeindeparslament, Genosse Ritz, gab einen Bericht über die letzte Gemeindevorstanderversammlung. Unsere Fraktion hatte den Bau eines Sechzehnfamilienhauses beantragt; der Antrag verfiel der Ablehnung, neun gegen vier Stimmen. Man fand die Vertreter von rechts und der Mitte gerint gegen die Sozialdemokratie, gegen die Arbeiterfraktion. Die „unparteiische“ „Merical-Zeitung“ nahm eine besonders merkwürdige Haltung ein. Wenn der Schönebender Bau- und Sparverein im Jahre 1929 ein Zwanzigfamilienhaus baut, dann brauche ein Sechzehnfamilienhaus nicht mehr gebaut zu werden. Wir behaupten, daß dreimal soviel gebaut werden muß. Der Gemeindevorstand glaubt auch, daß der Schönebender Bau- und Sparverein billiger baue als die Gemeinde selbst. Der Beweis ist noch nicht erbracht. Die Wohnungen des Schönebender Bau- und Sparvereins kosten 25 Mark Miete. Außerdem müssen die Mieter Mithilfe leisten und 2,50 Mark pro Monat zahlen. Damit erhöht sich die Summe auf 27,50 Mark. Dann kommt für jeden Mieter, da er doch Mitglied des Bauvereins ist, noch die Haftpflicht in Frage. Nach dem Finanzierungsplan unseres Antrags kostet eine Wohnung 23 Mark und die Wohnfläche ist um 21,7 Quadratmeter größer. Wenn man den richtigen Weg geht, gibt es auch 5000 Mark Hauszinssteuer. Der Gemeindevorstand sollte das zur Wahrheit werden lassen, was er beim Amtsantritt versprochen hat: Demokratisch denken und sozial handeln!

Zur Aussprache meldeten sich die Genossen Sorge und Klaus. Genosse Klaus, der Leiter des Arbeitsamtes, hielt einen Vortrag über die Tätigkeit des Arbeitsamtes. Er schilderte in leichtverständlicher Weise den Aufbau der Arbeitslosenversicherung. Als die Arbeitslosigkeit plötzlich so gewaltig anwuchs, sei es nicht möglich gewesen, allen zur rechten Zeit gerecht zu werden. Allein die Räumlichkeiten seien dazu zu eng gewesen; aber nach kurzer Zeit habe man es verstanden, die gewaltige Arbeit hinter sich zu bringen. Heute gebe es fast keine Beschwerden mehr.

Genosse Käthe unterrichtete noch die Ausführenden des Genossin. Klaus. Genosse Walke trug die Verammlung mit, daß die Beratungskommission jetzt Arbeitersekretariat heiße. 1200 Mitglieder haben den Grundstock gelegt. Eine Aussprache beschäftigte sich mit dem Reichsparteitag am 26. Mai. Genosse Bruckeborn sprach über die Steuerzuschläge für den bebauten und unbebauten Grundbesitz. Genosse Walke rief zum Werben für Partei und Presse auf.

Stadtkreis Stendal

Der städtische Haushaltsplan beläuft sich nach dem Voranschlag mit 5 504 690 Mark zum Verjahr 1928/29. Das Einkommen aus Gemeindesteuern wird mit 1 011 220 Mark beziffert. Ein Ueberweisung aus der Reichs- und Staatssteuer sind

Innere Kolonisation und Arbeitslosigkeit

Der Frage der Erschließung von Moor- und Debländereien zu volkswirtschaftlicher Nutzung hat man leider in Deutschland, weder in der Vorkriegszeit, noch auch hinreichend in der Nachkriegszeit, die notwendige Bedeutung beigegeben. Der Streit, ob die Landwirtschaft in der Lage sei, die deutsche Bevölkerung vollständig zu ernähren, ist immer nur ein theoretischer gewesen. Es steht fest, daß die deutsche Landwirtschaft das deutsche Volk vor dem Kriege nicht vollständig ernährt hat. Könnte sie das aber schon damals nicht, so wird sie dies jetzt noch weniger können, wenn man daran denkt, daß wir erheblich an landwirtschaftlich genutzter Fläche verloren haben. Wenn also die Möglichkeit dafür nicht besteht, die deutsche Bevölkerung durch die heimische Landwirtschaft zu ernähren, so muß man sich die Frage vorlegen, ob diese Ernährungsgrundlage nicht verbreitert werden kann. Diese Frage nach der

Vermehrung der landwirtschaftlich zu nutzenden Fläche ist gerade nach dem verlorenen Kriege brennender denn je. Sehr starke Möglichkeiten für die Lösung dieser Frage liegen in der Erschließung der großen Debländflächen, die wir in Deutschland noch haben.

Die Größe der für die Kultivierung geeigneten Flächen, die noch nicht ausgenutzt sind, beträgt in Deutschland zwei Millionen Hektar.

Davon entfallen auf Preußen allein 80 bis 90 Prozent. Die Provinz Hannover weist die größte Fläche von zu kultivierendem Debland auf. Die Notwendigkeit der Kultivierung dieser Flächen ist aber nicht nur aus den schon geschichtlichen Gründen der Sicherung der Volksernährung, sondern auch aus allgemeinen bevölkerungswirtschaftlichen Gründen dringend gegeben.

Allerdings wird beim Studium dieser Dinge zunächst die Frage aufstehen, ob es überhaupt möglich ist, Moor- und Debländereien, die seit Jahrtausenden ungenutzt brach gelegen haben, in fruchtbares Ackerland zu verwandeln. Diese Frage ist angesichts der Erfolge, die man namentlich in Oldenburg auf diesem Gebiet gemacht hat, unbedingt zu bejahen. Bei Moor- und Debländereien ist zu unterscheiden zwischen Privatbesitz und Domänenbesitz. Was den Domänenbesitz angeht, so kann man erfreulicherweise feststellen, daß die Kultivierung mit Hochdruck von der preussischen Regierung betrieben wird.

In Preußen sind an domänenfiskalischem Debland 22 600 Hektar vorhanden, davon sind kultiviert 5700 Hektar. Demnach sind noch zu kultivieren 17 000 Hektar. Dierobon scheiden eink-

weisen für Kultivierungszwecke 4200 Hektar aus, so daß eine schnelle Kultivierungsmöglichkeit noch für 12 800 Hektar besteht. Im Jahre 1923 wurden in Preußen an domänenfiskalischem Debland rund 1000 Hektar kultiviert, das sind rund 8 Prozent des preussischen fiskalischen Deblandbestandes. Schreitet Preußen in diesem Tempo fort, so würde das domänenfiskalische Debland in zwölf Jahren in Kultur gebracht sein können.

Die größten Besitzungen von Moor- und Debländereien befinden sich jedoch in Privatbesitz.

Maßnahmen müssen getroffen werden, um die in Privatbesitz befindlichen Moor- und Debländereien möglichst bald der Kultivierung zuzuführen!

Nimmt man an, daß vom privaten Moorland jährlich 8 Prozent kultiviert würden, wie das beim staatlchen geschieht, so müßten unter Zugrundelegung der Zahlen des Reichswirtschaftsrates jährlich rund 216 000 Hektar kultiviert werden. Diese Fläche wird in dessen bei weitem nicht erreicht. Das Höchste dürfte 1 Prozent sein. Bei diesem Tempo würde die Kultivierung der privaten Moorflächen ungefähr 100 Jahre in Anspruch nehmen.

In Deutschland sind zurzeit nahezu 2 Millionen Erwerbslose und 2 Millionen Hektar zur Kultivierung geeignetes Land!

Bei der ungeheuren Zahl von Hektaren unkultivierter Fläche in Deutschland ist mit Recht die Frage aufzuwerfen, ob hier nicht die beste produktive Erwerbslosenfürsorge betrieben werden könnte. Bei aller Vorsicht, die gerade bei der Behandlung dieses Problems am Platze ist, muß doch gesagt werden, daß sich hier für eine große Zahl von Arbeitern geeignete Beschäftigungsmöglichkeiten finden würde, wovon nicht zuletzt der Staat selbst den größten Nutzen hätte; denn dadurch würde einmal die Zahl der Erwerbslosen viel geringer werden, ferner würde der Strom der Auswandernden kleiner werden; denn gerade die Auswandernden sind diejenigen, welche volkswirtschaftlich betrachtet, die wertvollsten Kräfte darstellen; und vor allem dem Staate selbst muß doch daran gelegen sein, die wertvollsten Kräfte sich zu erhalten. Eine großzügige Sicherungspolitik, vom Staate selbst in die Wege geleitet, dürfte die beste Erwerbslosenfürsorge darstellen. Einige Länder, wie Hannover und Oldenburg, sind infolge ihrer großen noch ungenutzten Fläche in ganz hervorragendem Maße dazu geeignet. Dies dürfte auch ganz in Einklang zu bringen sein mit Artikel 155 der Reichsverfassung, der auf die Erhaltung einer gesunden, auf lange Sicht lebensfähigen Landwirtschaft abgestellt ist.

Leibeigenschaft in Schlesien

Willkürherrschaft eines Großgrundbesizers

Über die haarsträubende Tyrannenherrschaft eines Fürsten von Solms im Queisetal in Schlesien machte der sozialdemokratische Bürgermeister Burmann (Wunsau) in einer öffentlichen Versammlung in Waldenburg aufsehenerregende Mitteilungen.

Der Redner hob hervor, daß der Kreis Wunsau zu einem Drittel der Gesamtfläche aus Wald besteht. 150 000 Morgen Land gehören allein dem Fürsten von Solms, während der Stadtkreis Waldenburg insgesamt nur etwa 4000 Morgen Fläche umfaßt. Inmitten des fürstlichen Besitzes liegen etwa 4000 Kleinbesitzungen von Bauern. Diese Bauern befinden sich heute noch

in einem menschenunwürdigen Abhängigkeitsverhältnis von dem Fürsten von Solms, der nach einem Grundbesitzer Gesetze erläßt. Die Bedrückung der Bauernschaft ist so hart, daß viele sich den Drangsalen durch die Flucht bereits entzogen haben. Die Bevölkerungszahl des Dries Lorenzdorf beispielsweise sank von 1200 auf 700.

Der Fürst zwang die Gemeinden durch terroristische Mittel, ihm 6000 Morgen des Gemeindefeldes zu verkaufen. Außerdem kaufte der famose Regent in den letzten Jahren 879 Grundstücke von den Bauern auf, wobei er für den Bürger durchschnittlich 30 Mark bezahlte. Wo sich ein Bauer weigerte, sein Grundstück zu verkaufen, wurde er durch geübte Dummkredulen dazu gezwungen. Ein beliebtes Mittel war der Ankauf eines Nachbargrundstückes, das aufgeführt wurde, so daß das Grundstück des Widerstreitigen mit Wald umgeben war und infolge des Mangels

an Licht und Sonne nicht mehr anbaufähig war. Ober der Fürst ließ seine Hirche und Mehe — er besitzt 2500 Hirche — rudelweise auf die Weider der Widerstreitigen los, so daß Saat und Ernte ein Fraß der Tiere wurden. Den Gemeinden zahlte er für eine wilde Jagd 150 Mark Nacht, während andre Wächter geru 1000 Mark bezahlte hätten.

Auf den angekauften Grundstücken ließ der Fürst eine Anzahl von Vertismohnungen bauen. Dadurch schuf er sich ein Mittel, die unter seinem Regime tätigen Arbeiter zu schikanieren. Beschwert sich ein Arbeiter über den ungenügenden Lohn, so hat er sein Dach mehr über dem Kopf. Der Fürst hat nämlich mit den Gewerbetreibenden des Queisales Verträge vereinbart, nach denen kein Gewerbetreibender einen früher in den fürstlichen Betrieben beschäftigten Arbeiter einstellen darf.

So ruiniert dieser Tyrann zahllose menschliche Existenzen. Er selbst, ein guter Freund des Deserteurs in Doorn, lebt in dem prunkvollen Schloß Ritschdorf. Dort findet man Ehrengräber für verendete Jagdhunde, während die Bauern und Arbeiter unter einem Schiem grauenhafter Leibeigenschaft seufzen.

Bürgermeister Genosse Burmann hat Maßnahmen ergriffen, um diesen Mißständen ein Ende zu machen. Während die Bevölkerung des Queisales bisher auf die Stromlieferung des fürstlichen Elektrizitätswerks angewiesen war, die nur bei flackernder Unterordnung erfolgte, liefert jetzt das Provinzialelektrizitätswerk Strom. Auch der Brückenzoll, den sich der Fürst bisher für das Passieren einer morschen Brücke zwischen Lorenzdorf und Schöndorf zahlen ließ, wurde abgeschafft. Die schlesische Arbeiterfraktion jetzt den Kampf gegen dieses Stück modernen Mittelalters zielbewußt fort.

1168 700 Mark eingestellt, an Entschädigung für Veranlagung und Einziehung von Reichs- und Staatssteuern 3000 Mark und insgesamt 26 195 Mark. Es kommen also insgesamt 2 698 115 Mark an Steuern ein. Mit diesem Voranschlag, besonders mit dem des Steuerersatzes, werden sich erst nach die Stadtverordneten beschäftigen. Der Haushaltsplan liegt zur Einsicht aus in der Zeit vom 19. bis 20. April im Rathaus, Zimmer 22.

Einem Denkmittel befand auf der Landstraße zwischen Stendal und Vorkel ein Radfahrer, der sich an ein Lastauto gehängt hatte. Auf dem Gepäckträger hatte der Radler einen Reifehalter. Dieser wurde von einem vorüberfahrenden Auto erfasst, wodurch der Mann auf die Chaussee geschleudert wurde. Er ist noch glimpflich davongekommen.

Jahresbilanz der Feuerwehr. Die freiwillige Stadfeuerwehr hatte kürzlich ihre Generalversammlung. Nach dem Jahresbericht ist die Wehr 24mal in Tätigkeit getreten und zwar: 1mal zum Großfeuer, 1mal zum Kleinfeuer, 1mal zum Waldbrand, 1mal zu Eis- und Hochwassergefahr, 1mal nach außerhalb zum Feuer, 2mal bei Hindernisalarm und 10mal zu sonstigen Hilfeleistungen. Der Wehr gehören 65 aktive Mitglieder an. Die Abteilung Mähe hat noch weitere 25 aktive Mitglieder. Diesen Helfern in Not unsern Dank!

Ein Verkehrsunfall ereignete sich in der Bismarckstraße. Ein Radfahrer wurde von einem Motorradfahrer erfasst und zu Boden geschleudert, wobei er eine Handverletzung erlitt. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Wasserrohrbruch. In der Höger Schule ereignete sich in der Nacht ein Wasserrohrbruch. Große Mengen Wasser ergossen sich auf den Schulhof. Der Schaden konnte ohne Unterbrechung des Unterrichts ausgebessert werden.

Nach einmal Theatervorstellung. Die Mitglieder des Ammärkischen Landes-theaters, die augenblicklich beschäftigungslos sind, haben sich entschlossen, am Sonnabend den 14. April eine letzte Wiederholung des tollen Schwanks „Durra, ein Jungel“ zu bringen. Eintrittspreis 1 Mark auf allen Plätzen. Der Deutsche Metallarbeiterverband veranstaltet am Montag den 15. April eine Theatervorstellung im Stadttheater. Zur Aufführung gelangt „Vor Sonnenaufgang“ von Gerhart Hauptmann. Eintrittspreis 70 Pf. Karten im Vorverkauf bei den Gewerkschaftskassierern und im Metallarbeiter-Bureau.

Aus der Altmart

Vom Arbeitsmarkt.

Im Arbeitsamtsbezirk Altmart wurden zuletzt 5283 männliche und 1240 weibliche, insgesamt also noch 6523 Erwerbslose gezählt. Das ist ein Vorrat gegenüber der Vermehrung von 100. Vermittelt wurden 207, als Kommandarbeiter beschäftigt 194 Personen.

Der Lichtbilderabend hätte besser besucht sein können. Parteisekretär Genosse Willi Wegener sprach über „Sozialdemokratische Aufbauarbeit“. Die Besucher folgten den Worten und den Bildern mit großem Interesse. Danach wurden einige Wunschbilder gezeigt. In der Parteiversammlung, die im Anschluß stattfand, wurde über den Parteitag der Altmart in Gardelegen am 21. April gesprochen. Nach wiewer Ort wird vertreten sein. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten konnte die Versammlung von Teilnehmenden, Genossen, Lohe, geschlossen werden.

Vom Chausseebau. Zwischen Bismark und Garlipp wird an der Herstellung einer neuen Straßendecke gearbeitet. Die Straße wird, von Garlipp gesehen, bis zum Königer Wege gesperrt, der Verkehr über Könige umgeleitet werden.

Von einem Eber gebissen wurde auf ihrer Arbeitsstelle eine nahezu 60 Jahre alte Frau. Der Eber, der gewogen werden sollte, biß die Frau in die Wade. Nach Anlage eines Notverbandes mußte sie nach Stendal ins Krankenhaus.

Von Hundebissen. Auf dem Hofe des Grundbesizers S. L. schleppten Hunde eine Kindeleiche, die sie irgendwo gefunden hatten. Das Kind muß kurz nach der Geburt in der Nähe des Dorfes ausgelegt worden sein.

In ein Auto gelaufen. Beim Spielen auf der Straße lief der 12-jährige Sohn der Familie Mertens direkt in ein Auto hinein und wurde am Kopf lebensgefährlich verletzt.

Der Lichtbildvortrag der Partei hatte einen guten Besuch aufzuweisen. Parteisekretär Genosse Willi Wegener sprach über „Sozialdemokratische Aufbauarbeit“. Die Bilder fanden großes Interesse. Danach wurde noch ein lustiger Wilhelm-Busch-Film gezeigt. Alle Frauen wurden gebeten, am Treffen in Gardelegen am 21. April dabei zu sein. Die Mitgliederzahl des Ortsvereins Möbe ist beträchtlich gestiegen. Weiter so!

Aus dem D-Zug gestürzt. Kurz vor dem Bahnhof Lebisfelde stürzte ein Fräulein von Nischhafen aus dem D-Zug Hannover-Berlin. Man brachte die Schwerverletzte nach Anlegung eines Notverbandes mit dem Zuge nach Helmstedt ins Krankenhaus.

Durch Unachtsamkeit des Lokomotivführers konnte hier ein Zusammenstoß zwischen Vitterzig und Gospann verhütet werden. Der Grundbesizer G. überreichte noch den Bahübergang, als der Vitterzig schon Warnungssignale gegeben hatte. Das Gospann handelte sich auf dem Bahübergang, als es dem Lokomotivführer noch gelang, den Zug zum Stehen zu bringen.

en her
n kann
ist die
d nicht
lichten
Mein
i ferig
zehende
ung in
Rate in

er Ge
rischen
n Mit
seinen

n man
i Woh
nd der

t mer
zu be
n und

h r i d

ch das
Tie
Mie

Stille
f ver
geben
10 000
e Be
r Ab
n zur
innen
jogen
angur

29, die
sollen
rt und

ufent
ffebet
nossen
; das
j Gim

Man
g auf
g be
inheit

20 Uhr
gender

Dier

argen
Lemb
d f e r

ustung
Stadt
Ball

ig bei

Lofal

Oris

en -
aitteil
Wärz

Meter
, an
leibet
anem
t bis
ver
fagen
ibung

oder
Züter
lelob
munt
t den
t die

meier
April
enge,
r ist
hren.

wird,
noch
den

, bei

Ge-

gend
zur
rung
offe
jule:
Her
ogie:
0 100
Nür

reife
thol
lart,
num
appel
lern
aumo